

St. Vith

ANZÜGE in großer AUFWAHL
sowie sämtliche Herren-Artikel empfiehlt
Haus für HERREN-BEKLEIDUNG
H. Thomas / Büdingenbach
Tel. Elsenborn 46
(Auf Wunsch Maßarbeit) (Kinderreiche 5%)

Niessen u. Frau
3. BRULS
n März 1960.

Die elegante Frau trägt einen Hut!
Cecile FAGNOUL-GASPAR, Weismes
mit Ihnen die neuen Frühjahrsmodelle
Brautdiademe und Schleier
Frauenhüte
VERÄNDERUNGEN
werden sorgfältig ausgeführt.

urdes
ms vom 23. bis 31. Mai
ms vom 23. bis 31. Mai
Plätze frei. Anmeldung
sten. Losanteile werden

Autobusbetrieb
Tel. 123

Ständig auf Lager
Ferkel, Läufer & Faselschweine
der lux. u. yorkshireschen Edelrasse
zu den billigsten Tagespreisen!
Lieferung frei Haus.
Richard LEGROS / Büllingen / Tel. 42

verkaufen:
ezial, fast neu
120 000 Fr.
em, (Garant. 80 000 Fr.
Mäbalken ab 35 000 Fr.
13 000 Fr.
u. Kabine 33 000 Fr.
u. Kabine 37 000 Fr.
33 000 Fr.
ug u. Kab. 43 000 Fr.
i. Riemensch. 44 000 Fr.

Kinderwagen - Sportwagen
Modelle 1960 sind ausgestellt
Heinen-Drees / St. Vith
Telefon 128
5 % Rabatt für Kinderreiche

12 000 Fr.
ndrescher) 10 000 Fr.
25 000 Fr.
31 000 Fr.
dorf* 32 000 Fr.
28 000 Fr.
u 45 000 Fr.
neu 42 000 Fr.
ab 4 000 Fr.

Aloys HEINEN, Deidenberg
Aerztl. gepr. Fuss-Spezialist - Tel. Amel 165

SPRECHSTUNDEN jeden Dienstag:
9-12 Uhr Schuhhaus Linden, St. Vith
15-19 Uhr Schuhhaus Lansch, Büllingen

Cormick" ab 9 000 Fr.
st neu 15 000 Fr.
endorf" 1x 9 000 Fr.
Cormick" ab 1 500 Fr.
fast neu 3 000 Fr.
IN pr. le Gr. D. de

Die tragbare Adler
Lickzacknähmaschine Kl. 200
ist elegant, leicht und handlich.
Sie besitzt den doppelt umlaufen-
den Greifer mit Brille (kein Faden-
klemmen) und kostet nur 6.950 Fr.
in den Nähmaschinenfachgeschäften

UN & Cie
Thionville, Tél.: 236-76

Walter Piette, St. Vith T. 66
Leon Antoine, Malmédy T. 77

HAUS
Walden St. Vith
Am Viehmarkt

Sommerblusen
herrenhemden
sporthemden
Cravatten, Nylonschaals und gebt.
Kopftücher, Socken für Herren 22 Fr.
Weiße Socken für Damen nur 18 Fr.
Söckchen für Kinder in allen Farben
Mohairwolle 23 Fr. Strumpfwolle 24
Fr., Schafswolle 25 Fr.
(VALOIS) und dazu immer Märkchen
(Kinderreiche)
Kaufhaus Witwe MICHELS
ST. VITH (am Viehmarkt)

SONNTAG, den 27. März 1960

THEATERABEND

IM SAALE KÜCHES IN AMEL

veranstaltet durch den Junggesellenverein „Amicitia“ unter
freundlicher Mitwirkung des kgl. Musikvereins „Hof von Amel“

Es gelangt zur Aufführung:

„VERLORENE HEIMAT“ Volksschauspiel in 5 Aufzügen
„EDE ALS REGIERUNGSRAT“ Schwanke in 2 Bildern

Es laden freundlichst ein: Der Verein und der Wirt
Kasse 19 Uhr Vorhang 20 Uhr

Eine 2. Aufführung findet statt am Sonntag, dem 3. April im
Saale CHRISTIAN IN FAYMONVILLE

AM SONNTAG, den 27. März

Theaterabend in Schönberg

IM SAALE REINARTZ

Es gelangen zur Aufführung:

1. „Rosemarie kommt aus Wildwest“ Schwanke in 3 Akten
2. „Der selige Florian“ Schwanke in einem Akt

Kasse 19.00 Uhr Vorhang 20.00 Uhr
Es ladet freundlichst ein FC. „Sportjugend“ Schönberg

VIER STUNDEN LACHEN OHNE ENDE

KARNEVAL A BELLO

„AU LUXEMBOURG“ - Saal H. FABER-SCHÜTZ

Sonntag, den 27. März 1960. Anfang 19.30 Uhr

Großer PREISMASKENBALL

Zur Verteilung gelangen sehr wertvolle Preise. Diejenigen
welche an der Preisverteilung teilnehmen wollen, sind ge-
beten beim Eingang links eine Nummer zu Fragen.

Um 11.30 Uhr große Parade der Maskierten und danach
Preisverteilung.

Es spielt das bekannte Orchester José Bastin u. die Happy Boys
Alle sind herzlich eingeladen

FASTNACHTSKOSTÜME MASKEN bei Adeline Meunier, Beho

SONNTAG, 27. März (Halbfasten)

Großer Theaterabend

MIT VERLOSUNG im Saale WINKELMANN ATZERATH

veranstaltet vom Junggesellenverein „St. Laurentius“ Mack-
enbach, u. unter freudl. Mitwirkung des Musikvereins
„Heimat“ Mackenbach

Es gelangen zur Aufführung:

„DER HERRGOTT VOM TANNHOF“
Schauspiel in 1 Akt von Niko Eggel

„MÄDCHEN SIND NUR HALBE ENGEL“
Lustspiel in 3 Akten von Anselm Steynhardt

Kasse: 19.00 Uhr Vorhang: 19.30 Uhr
Es ladet freudl. ein: Der Junggesellenverein Mackenbach

Qualität schafft Vertrauen

Das Möbelhaus HEINEN in St. Vith

empfehlen Ihnen die neuesten Modelle in Schlafzimmer,
Amerikanische Küchen in modernen Farben, Wohnzimmer
und Kleinföbel

FREIE BESICHTIGUNG TEL. 128

CORSO

ST. VITH - Tel. 85

Wegen des allgemeinen

Streikes

der Kinotheater Belgiens findet vom

25. bis 31. März

keine Vorstellung statt. Der Streik richtet
sich gegen die untragbare **Lustbarkeits-**
steuer.

Wir bitten die Kinobesucher um Ver-
ständnis für diesen Streik, da es uns bei
Aufrechterhaltung der jetzigen Steuer nicht
möglich sein wird, den Kinobetrieb auf die
Dauer aufrecht zu erhalten.

Die Direktion

Am Sonntag, den 27. März 1960
veranstaltet die

Katholische Landjugend EMMELS
einen

Großen Theaterabend
im Saale FEYEN

Es gelangen zur Aufführung:

1. „Die Kerze“,
2. „Soviel Erde braucht der Mensch“,
beide Stücke nach Leo Tolstoi.
3. „Der Tottogewinn“ nach A. Pichler.
Kasse 19 Uhr Anfang 19.30 Uhr

Es laden freundlichst ein:
die Mädchen und Jungs der K. L. J.

Am Sonntag, den 27. März 1960

Theaterabend

in CROMBACH im Saale MICHAELI

Zur Aufführung gelangt:

1. „Sturm über dem Gipfel“, Volksspiel
5 Akte
2. „Kuriert“ oder „Der gesunde Kranke“,
Lustspiel in 1 Akt.

Es ladet freundlichst ein: K.L.J. Crombach

Achtung! Achtung!
KRIEGSINVALIDEN

Fertige sämtliche orthopädische Schuhe mit
Spezialeinlagen nach Maß, für Sie an!
Bin zu allen Kranken- und Invalidenkassen
zugelassen

Nehme Ihre Bons in Zahlung

Aloys HEINEN / Deidenberg Tel. Amel 165
Aerztlich geprüfter Fußspezialist

Opel Kapitän

Baujahr 1956

wenig gelaufen, in einwandfreiem Zustand,
gut gepflegt, billig aus Privathand zu ver-
kaufen. Sich wenden: Manderfeld, Tel. 63

Vorwiegend weiter

Professoren - konzentriert und zerstreut

„Höchstens neunzig Übermenschen ...“

Friedrich Bienemann, Geschichtsprofessor an der Ritter- und Domschule in Reval, von dessen Ueberheblichkeit mancherlei erzählt wurde, diskutierte mit dem Grafen Tiesenhausen über Nietzsches Lehre vom Übermenschen. Der Graf verhielt sich sehr ablehnend. Bienemann tat seine Argumente mit einer überlegenen Geste ab: „Von Ihnen, Herr Graf, habe ich nichts anderes erwartet. Wie viele Übermenschen sind wir denn überhaupt im ganzen? Höchstens neunzig!“

Seine Definition

Professor Riess, der einen Lehrstuhl für Physik an der Berliner Universität hatte, wurde einmal gefragt, wie er kurz die Chemie definieren würde. Ohne zu überlegen, antwortete der Gelehrte: „Die Chemie ist die schmutzige Schwester der Physik.“

Ueberraschende Antwort

„Sind Sie verlobt, Herr Kandidat?“ fragte der Berliner Professor Schornke einen Prüfling, der im juristischen Staatsexamen stand. „Jawohl, Herr Professor.“



„Mann, Sie müssen einen ganz schönen Zahn vorgelegt haben, der andere Polizist konnte uns nicht einholen.“ (England)

„So, nun nehmen wir mal an, Ihr Fräulein Braut hätte mit mir ein Verhältnis, was wäre das juristisch betrachtet?“

„Ehebruch, Herr Professor?“

„Aber wieso denn Ehebruch? Sie sind doch gar nicht verheiratet.“

„Aber Sie, Herr Professor!“

Zu sehr behütet

Professor H. war zur Audienz bei Kaiser Franz Josef befohlen. Es dauerte eine kleine Weile. Endlich kam die Reihe an ihn. In seiner Zerstreuung hatte er aber seinen Zylinder auf dem Kopfe behalten und suchte ihn nun krampfhaft. Da ergriff er in seiner Verlegenheit einen neben ihm liegenden Zylinder

„Sicherlich rohes Fleisch mit Knochen!“

Da erröte Georges Clémenceau

In der für Frankreich kritischsten Stunde des ersten Weltkrieges erhielt Georges Clémenceau von Präsident Poincaré den Auftrag zur Regierungsbildung. Wegen seiner harten Unbeugsamkeit und seines unerschütterlichen Verteidigungswillens nannten ihn die Franzosen damals schon den „Tiger“. Aber im Parlament wurden sogleich Stimmen laut, die bezweifelten, daß der „Tiger“ Clémenceau ein regierungsfähiges Kabinett zusammenbringen werde.

Clémenceau erklärte trocken: „Wenn ich keine Minister finde, werde ich mich dem Parlament mit vier Frontsoldaten vorstellen.“ Clémenceau hielt sehr viel von den Soldaten an der Front, um so weniger aber von den Generalen und Feldherren. Als es während des ersten Weltkrieges im französischen Parlament zu einer Debatte über die Abgrenzung der Befugnisse der Regierung und des militärischen Oberkommandos kam, prägte Clémenceau das noch heute geflügelte Wort: „Der Krieg ist eine viel zu ernste Angelegenheit, um sie den Militärs zu überlassen!“

Dafür war denn auch der „Tiger“ bei den Militärs nicht sehr beliebt. Während der Schlacht um Verdun besuchte Ministerpräsident Clémenceau den Marschall Pétain in seinem Hauptquartier in Souilly. Der Mar-



Ohne Worte (Peru)

schall empfing ihn mißtrauisch, lud den hohen Gast aber pflichtgemäß zum Abendessen ein. Und die beiden kamen dann auch miteinander ins Gespräch. Clémenceau erzählte dem Marschall von seiner Arbeitsweise und seinem Tagesablauf: „Ich geh sehr zeitig schlafen, aber um zwei Uhr morgens stehe ich auf und setze mich an den Schreibtisch. Und dann esse ich etwas.“

„Sicherlich rohes Fleisch mit Knochen?“ fragte Pétain und sah den „Tiger“ spöttisch an. Clémenceau erröte verlegen. „Nein, Suppe...“

Lächerliche Kleinigkeiten

Ein Ordentlicher

„Was, du Bengel! Du hast dich also wieder herumgeprügelt!“, schimpfte der Vater. „Du hast ja sogar zwei Vorderzähne verloren.“

„Nein“, protestierte der Sprößling. „Ich habe sie in meiner Tasche.“

Naheliegend

Lehrer: „Max, kannst du mir sagen, zu welcher Tiergattung die Brillenschlangen gehören?“

Max: „Zu den kurzsichtigen, Herr Lehrer.“

Musik

Die beiden lauschten am Radio dem Klavierkonzert, das der berühmte Virtuose Notenquetscher spielte.

„Nun, wie findest du das Spiel“, fragte der Laie den Kenner.

„Es klingt wie von einer bibelfesten Hand“, sagte der andere.

„Wie meinst du das?“

„Nun ja, die rechte Hand weiß nicht, was die linke tut.“

Der Finder

„Hat vielleicht jemand eine Flasche mit Branntwein gefunden, die ich im Omnibus verloren habe?“ fragte der Herr im Depot nach.

„Ja“, lautete die Antwort, „aber der Mann, der sie gefunden hat, schläft gerade hier seinen Rausch aus.“

Tischgespräch

Herr zu seiner Nachbarin: „Ohne Sauerstoff kann niemand leben. Diese Entdeckung machte man vor eineinhalb Jahren.“

„Was Sie nicht sagen, und wovon haben denn die Menschen früher gelebt?“

Glatte Abwehr

„Sapperlot, ich muß unbedingt fünfzig Mark haben, wenn ich bloß wüßte, wo ich die kriegen könnte...“

„Gott sei Dank, ich hatte schon Angst, du wölltest das Geld von mir haben.“

Der Schwiegervater

Braut: „Nun, was hast du meinem Vater gesagt? Hat er sich sehr gefreut, als er hörte, daß du dir zehntausend Mark gespart hast?“

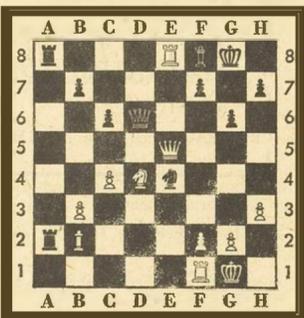
Bräutigam: „Ich darf es wohl annehmen, denn er hat sie mir gleich abgepumpt.“



„Verlier die Hoffnung nicht, Heinz, ich fange an, dich ein ganz kleines bißchen weniger widerlich zu finden.“ (Kanada)

Harte Nüsse

Schachaufgabe 14/60 von H. Tschudi



Matt in drei Zügen

Kontrollstellung: Weiß: Kg1, De5, Te8, f1, Lb2, Sd4, Bb3, e4, f2, g2, h3 (11) - Schwarz: Kg8, Dd6, Ta2, a8, Lf8, Se4, Bb7, c6, f7, g6, h7 (11).

Verbindungen

- 1. Ball? - 2. Sund? - 3. Ingo? - 4. Mus? - 5. Sieg? - 6. Gas? - 7. Mitte? - 8. Bode? - 9. Rat? - 10. Reis? - 11. Feige?

Diese Wörter sind mit Hilfe eines zu suchenden Verbindungsbuchstabens so mit den nachstehend aufgeführten zu verknüpfen, daß neue Begriffe entstehen. Die Fragezeichen-Buchstaben nennen einen USA-Staat.

Baum - Bor - Insel - Kant - Koffer - Leid - Meter - Nacht - Ried - See - Stadt.

Versteckrätsel

Den Wörtern: Allee - Gesang - Läufer Weinmaß - Walter - Unze - Neubauwohnung - Wallenstein - Münze - Erlüftung - Erdwall - Eliesä - Teufel - Feinmehl - Seal sind je drei zusammenhängende Buchstaben (dem letzten nur zwei) zu entnehmen, die ein Zitat von Lichtenberg ergeben.

Silbenrätsel

Aus den Silben al - au - buk - chen de - del - drechs - e - ei - er - ern fe - fen - fest - fred - ga - gel - gen gen - he - hil - hoch - il - in - ka kles - ku - le - le - ler - lin - mann men - mu - neu - o - pho - sar - se sieg - sin - so - stang - stanz - sten te - tim - tu - wie - wied sollen 17 Wörter gebildet werden. Ihre Anfangs- und Endbuchstaben ergeben ein Sprichwort.

Bedeutung der Wörter: 1. Handwerker, 2. Männername, 3. weibliche Operngestalt bei Richard Wagner, 4. Behälter für ein Musikinstrument, 5. Pfannengericht, 6. Familienfeier, 7. Luftkurort in Thüringen, 8. griechischer Klassiker, 9. Angehöriger einer Mischrasse auf Ceylon, 10. Lebensgefährtin, 11. Stadt am Rhein, 12. zuständige Amtsstelle, 13. Speisefisch, 14. Handelstadt im Sudan, 15. Wildpferd, 16. landwirtschaftliche Arbeitsunterstützung, 17. industrielle Anlage. - Anmerkung: zu - ein Buchstabe.

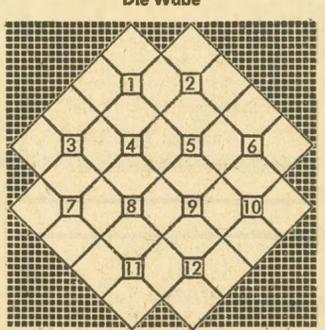
Zwei sind falsch

- 1. Balliste = Ferngeschütz 2. Sakrileg = Gotteslästerung 3. Apulien = Landschaft in Italien 4. Gravelotte = Schlachtort 1870/71 5. Nekton = Göttertrank 6. Monotype = weiblicher Hagestolz

Vitenkarte

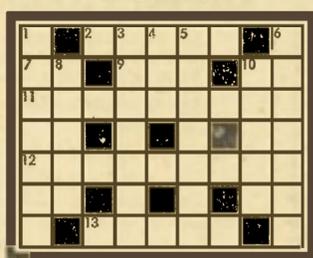
GEORG KEINTZER Was ist der Herr von Beruf?

Die Wabe



Jeweils unter den Ziffern beginnend, sind im Uhrzeigersinn Wörter folgender Bedeutung einzutragen: 1. Zeitgeschmack, 2. Weinstock, 3. Hoftracht, 4. Tier der Anden, 5. Schweizer Rheinzufuß, 6. Küstenfuß in Pommern, 7. Stellung, 8. Psalmeneinzelnen, 9. Mosezzufuß, 10. Geistesgestörte, 11. Rauchfang, 12. Traubenerte.

Kreuzwörterrätsel



Waagrecht: 2. Kunstgriff, 7. italien. Fluß, 9. Universum, 10. Autokennzeichen von Rosenheim, 11. Inselbewohner, 12. größte der Kanarischen Inseln, 13. italienisch: Liebe.

Senkrecht: 1. Sendezeichen, 3. deutsches Bad, 4. Rheinzufuß, 5. römisches Geschlecht, 6. Skikonkurrenz, 8. Verwandter, 10. Entwicklungsabschluß.

Ergänzungsaufgabe

--- t i l ---
--- e r v ---
--- e n w ---
--- t f a ---

all - dor - eis - erk - flo - hrt - ika int - ita - lle - luf - nde - ner - ost.

Drei zu eins

Bein - Brief - Bürger - Elfen - Funk Kette - Kreis - Leiden - Marken - Meister - Ober - Rede - Rund - Sammler Schaft - Spiel - Tier - Zeichen.

Je drei Wörter sind zu einem dreiteiligen Wort zusammenzufassen. Richtig geordnet, ergeben ihre Anfangsbuchstaben einen Offizier.

Buchstaben-Entnahme

Den Wörtern: Marone - Hebel - Reede Schrein - Barett - Reims - Remise - Diener - Traube - Geiger - Renate - Auster ist je ein Buchstabe zu entnehmen, so daß sich neue Wörter ergeben. Die entnommenen Buchstaben nennen einen bayrischen Kurort.

Kapselrätsel

Krim - Gong - Geld - Name - Otto Herd.

Jedem dieser Wörter sollen zwei benachbarte Buchstaben entnommen werden. Im Zusammenhang gelesen, ergeben sie den Namen eines Reptils.

Füllaufgabe

- 1. _____ 2. _____ 3. _____ 4. _____ 5. _____ 6. _____ 7. _____

In jede Reihe sollen zwei sechsbuchstabile Wörter eingetragen werden, die jeweils die drei aneinanderstoßenden Buchstaben gemeinsam haben (Kantor-Torgau). Die mittlere Senkrechte nennt nach richtiger Lösung eine Apfelsorte.

Bedeutung der Wörter: 1. nordische Steppe - Sagentier, 2. Einrichtung zur Holzkohlegewinnung - Singvogel, 3. Fisch - Gewürz, 4. Verbrecher - europäische Hauptstadt, 5. geknüpfte Verzierung - Teil des Schiffes, 6. Reinigungsgerät - Bad in Bayern, 7. Jahreszeit - festgesetzter Zeitpunkt.

Auflösungen aus der vorigen Nummer

Schachaufgabe 13/60: 1. Dh6! Kb4, 2. Dc1 Ka5 3. Da3 matt. 1... Ka5 2. Kb3 b4 3. Db6 Matt.

Ordnung muß sein! 1. Tablette, 2. Reifrock, 3. Immanuel, 4. Praesent, 5. Odysseus, 6. Lavendel, 7. Instinkt, 8. Salpeter. - Tripolis.

Zum Einsetzen: 1. Stativ, 2. Asthma, 3. Pastor, 4. Quaste, 5. Batist.

Eine Lebensweisheit: Die Grausamkeit ist die Schwester der Furcht!

Silbenrätsel: 1. Dame, 2. Inventur, 3. Emil, 4. Esel, 5. Rolle, 6. Diele, 7. Eber, 8. Ibis, 9. Sonne, 10. Teheran, 11. Eros, 12. Idee, 13. Nolle, 14. Halle, 15. Iris, 16. Messe, 17. Macbeth, 18. Echo, 19. Liebe, 20. Sisa, 21. Kelle, 22. Ober, 23. Elbe, 24. Riege, 25. Panne, 26. Eier, 27. Raute, 28. Adel, 29. Unheil, 30. Iorté, 31. Duero, 32. Einer. - Die Erde ist ein Himmelskörper, auf dem viele ein hübsliches Leben führen.

Wer kennt ihre Vornamen?: 1. Hans, 2. Esther, 3. Isadora, 4. Niccolò, 5. Ruggiero, 6. Immanuel, 7. Claude, 8. Herbert, 9. Henri, 10. Edgar, 11. Igor, 12. Nikolaus, 13. Ernest - Heinrich Heine.

Magische Figur: 1. Richter, 2. Adhäsion, 3. Gebirge.

Kreuzwörterrätsel: Waagrecht: 1. Spitz, 6. Ried, 7. Wall, 10. tea, 12. Raa, 13. Adressant, 16. Bau, 17. Tub, 18. Elsa, 20. Rebe, 21. Stern.

Senkrecht: 1. si, 2. Petrus, 3. Idee, 4. zw, 5. Plan, 6. Raabe, 8. Araber, 9. Latte, 11. As, 14. Dali, 15. Sure, 19. As.

Buchstabenpyramide: 1. r, 2. er, 3. Ire, 4. Tier, 5. Stier, 6. Instar, 7. Stearin, 8. Inserate.

Kleines Mosaik: Wird dir dein Tagewerk zur Last, bist du nicht wert, daß du es hast!

Verkehrt versteckt: 21. Sund, 2. All, 3. Los, 4. Zug, 5. For, 6. Um, 7. Rat, 8. Giro - Salzburg.

Mars führt zum Ruin: Mars - Mais - Malb Rain - Ruin.

Vitenkarte: Maskenbildner

S. Die 21. Väter Zeitung... Nummer 24

Seit Monaten... (Text fragment)

Wie immer man... (Text fragment)

„Verlier die Hoffnung nicht...“ (Text fragment)

Ist D Enthüllung

PAZES. Wird die A... (Text fragment)

DAS RUNDFUNKPROGRAMM

NACHRICHTEN

BRÜSSEL 1: 7.00, 8.00, 11.50 (Wetter und Straßendienst), 12.55 (Börse), 13.00, 18.00 (Börse), 17.00, 19.30, 22.00 und 22.55 Uhr Nachrichten

LUXEMBURG: 6.15, 9.00, 10.00, 11.00, 12.30, 13.00, 19.15, 21.00, 22.00, 23.00 Nachrichten

WDR Mittelwelle: 6.00, 6.00, 7.00, 8.00, 8.55, 13.00, 17.00, 19.00, 21.45 und 24 Uhr Nachrichten

UKW West: 7.30, 8.30, 12.30, 17.45, 20.00 und 23.00 Uhr Nachrichten

Sendung in deutscher Sprache für die Bewohner der Ostkantone: 17.20 bis 17.45 (Sender Namur)

BRÜSSEL 1

Dienstag, 29. März

Bis 9.10 wie montags, 9.10 Berliner Sinfonieorchester, 10.00 Regionalsendungen, 12.00 Belgische Musik, 12.15 Der Klavierklub, 12.30 Midi-Cocktail, 13.15 Refrains, 13.30 Serie rose, 14.15 Radio-Orchester G. Bethune, 15.30 I. Stern, Violine, 15.40 Feuilleton, 16.05 Tanzrhythmen, 17.20 Schallplatten für die Kranken, 18.00 Soldatenfunk, 18.30 Schallplattenrevue, 20.00 Großes Sinfonie-Orchester F. André 21.45 Mélanges, 22.10 Freie Zeit, Mittwoch, 30. März

Mittwoch, 30. März

Bis 9.10 wie montags, 9.10 Bachkantaten, 10.00 Regionalsendungen, 12.00 Kleiner Ball für Großmama, 12.15 Musikbox, 12.45 Aktuelles, 13.15 Kinder- und Jugendsendung, 14.18 F-dur-Sonate von Grieg, 14.30 In allen Tonarten, 115.30 J. Iturbi spielt Ravel, 15.40 Feuilleton, 16.05 Méli-Mélo, 17.10 Operette: Pagnini, v. F. Lehar, 18.00 Soldatenfunk, 18.30 Modern Jazz 1960, 20.00 Theater, 22.10 Kammermusik.

WDR Mittelwelle

Dienstag, 29. März

7.10 Frühmusik, 8.10 Morgenständchen, 9.00 Volksmusik, aus Jugoslawien, 12.00 Das Orchester Hans Bund spielt, 13.15 Musik am Mittag, 14.00 Moderne Tanzmusik, 14.45 Aus dem internationalen Plattenkatalog, 16.05 Konzert, 16.45 Deutschunterricht und Auslese, Vortrag, 16.05 Konzert, 16.45 umhwrtrag, 17.05 Forum der Wissenschaft, 17.25 Das literarische Porträt, 17.45

Die illustrierte Schallplatte, 19.20 Wir laden ein, zu einem öffentlichen Unterhaltungskonzert im großen Sendesaal des Hamburger Funkhauses, 20.55 K(I) eine Experimente, Versuch eines Kabarettis 21.35 Aus der Alten Welt, 21.55 Aus der Neuen Welt, 22.10 Personen und Masken, 0.10 Für Spezialisten,

Mittwoch, 30. März

7.10 Kleine Melodie, 7.45 Berühmte Leute essen gern... Frauenfunk, 8.10 Frohsinn am Morgen, 9.00 Kurt Thomas: Eichendorff-Kantate, 12.00 Zur Mittagspause, 13.15 Operettenmelodien, 14.00 Sorgen des Alltags - jenseits der großen Politik, Polen, Vortrag, 14.15 Suiten und Ballettmusik, 16.30 Kinderfunk: Eine Torte für den König, 17.05 Kulturbrief aus Neu Delhi, 17.20 Im Spiegel des Zeitgeschehens 17.45 Harry Hermann und sein Orchester, 18.15 Gerhard Gregor an der Ham-

FERNSEHEN

BRÜSSEL u. LÜTTICH

Dienstag, 29. März

19.00 Eurovision: 50jähriges Bestehen des Ozeanographischen Instituts in Monaco, 19.40 Fischer in Südsudan, 20.00 Tagesschau, 20.35 Theater: Lorenzo de Medici, 21.50 Großer Eurovisionspreis 1960 des Schlagers, 23.15 Tagesschau.

Mittwoch, 30. März

17.00 bis 19.00 Kinder- und Jugendsendungen, 19.00 Protestantische Sendung, 19.30 Jugendsport, 20.00 Tagesschau, 20.30 Oratorium, Johanna auf dem Scheiterhaufen, 21.55 Lektüre für alle, 22.45 Tagesschau.

LANGENBERG

Dienstag, 29. März

17.00 Das L mit dem Krummstab Filmbericht aus Liguge, 17.15 Nur für uns, Banter, 18.45 Hier und Heute, 19.25 Intermezzo: Nachrichten für Erwachsene, 20.00 Tagesschau, das Wetter von morgen, 20.35 Der Mann aus dem Bleiboot. Ein Spielfilm, 22.00 Grand Prix Eurovision 1960, 5. Europäischer Schlagereuropawettbewerb, unter Teilnahme der Eurovisionsländer

mond-Orgel, 19.20 Der Film Spiegel 20.00 Izanagi und Izanami, Hörspiel von Erich Fried, 21.10 Schubert-Lieder, 22.10 Ravel-Konzert, 22.50 Solistenkonzert, 0.10 Leichte Musik

UKW WEST

Dienstag, 29. März

12.00 Barockmusik, 12.45 Mittagskonzert, 14.00 Blasmusik, 15.05 Hausmusik, 15.45 Wellenschaukel 18.15 Ich und die Könige, Hörspiel 21.35 Zum Tanzen, 23.05 Erwin Lehn spielt mit dem SWF-Tanzorchester

Mittwoch, 30. März

12.00 Volksmusik, 12.45 Musik am Mittag, 14.00 Musik aus England, 15.30 Kammermusik, 15.45 Lebensfreude, 17.55 Hans Bund spielt, 18.30 Abendkonzert, 20.15 Die Langeweile, 20.30 Tönende Palette, 23.05 Tanzmusik.

LUXEMBURG

Dienstag, 29. März

19.17 Glückwünsche, 19.20 Grand Canyon, 19.55 Psychoskop, 19.58 Wettervorhersage, 20.00 Tagesschau, 20.20 Kreuzworträtsel, 20.50 Pochette surprise, 21.20 Catch, 21.40 Aus Filmen, 22.00 Grand Prix Eurovision 1960, 23.15 bis 23.30 Tagesschau.

Mittwoch, 30. März

18.47 Die Freibeuter, 19.15 Glückwünsche, 19.20 Rezepte von Françoise Bernard, 19.40 Au Jardin des Mamans, 19.55 Psychoskop, 19.58 Wettervorhersage, 20.00 Tagesschau, 20.20 Zeichnungen ohne Worte, 20.25 Stars nach Wunsch, 20.55 Guendalina, Ein Film, 22.20 bis 22.35 Tagesschau.

Fußball-Resultate

Länderspiele

Belgien - Schweiz 3-1
Oesterreich - Frankreich 2-4

Belgien

Division III A
Hasselt VV - FC Isegem 3-1
OverpeltV-SK Beveren 3-1
RC Gent - Uccle Sports 0-2
FC Turnhout-Grossing Mol 3-0
BoomFC - SV Waregem 2-3
AS Ostende-CS Schaerbeck 4-2
Waeslandia B.- FC Herentals 9-0
Willebroek - FC Eecloo 3-0

Division III B

US Auvelais - FC Renaix 3-0
La Louviere - Union Namur 3-2
Fieron FC - RC Tirmont 5-1
CS Brains - US Tournai 4-1
St.Waremme - US Centre 4-0
V.Tirmont - FC Montegnée 1-2
Aerschot - AEG Mons 3-1
Jeun. Arlon - Dar. Louvain 2-0

Division II Provinciale D

Malmundaria - Sourbrodt 2-5
Micheroux - Battice 3-0
Theux - Raeren 1-3

Division III Provinciale F

Weywertz - Goe 4-1
Jalhay - Büttgenbach 2-1

Gemmenich 22 19 0 3 123 18 41
Goë 27 15 4 3 66 33 33
Elsenborn 21 14 4 7 73 39 31
Lontzen 22 12 7 68 57 27
Emmels 23 12 9 56 41 26
Hergenrath 21 11 8 44 46 24
Xhoffraix 21 9 9 53 53 21
Büttgenbach 21 7 10 34 68 18
St.Vith 22 11 55 55 17
Sart FC. 21 12 34 60 13
Jalhay 22 14 32 66 13
Weywertz 21 13 43 69 12

Deutschland

Nord

VFL Osnabr.-VFR Neumünster 3-1
Bremerhaven 93-VFB Lübeck 2-0
Eintr. Braunsch.-Hamburger 0-4
Bergedorf 85-Holstein Kiel 4-1
Werder Bremen-St. Pauli 1-0
Concordia Hamburg-Altona 93 1-1
Phoenix Lübeck-Hannover 96 2-3
Eintr. Osnabr.-VfV Hildesh. 0-1

West

Schalke 04-Preussen Münster 1-0
Vikt. Köln-Bof Mün. Gladb. 3-1
Fort Düsseldorf -VfL Bochum 3-1
SW Essen -Duisburger Sp. 5-1
Rot weiss Oberh. -LFC Köln 2-2
Westfalia Herne -Hamborn07 2-2
Bor. Dortmund-Allem. Aachen 3-1
Meidericher SV-RW Essen 1-0

Belgien-Schweiz

Fortsetzung von Seite 3

Mees. Jurion geht auf in der zurück, Lippens kommt auf links und Bertels kommt rein auf halblinks. In der Minute reagiert Seghers auf Weitschub von Alanen und schon führen die Schweizer 1-0. Bis zur Pause bleibt das sehr zerfahren, bis Ritzzen 40. Minute im Strafraum wird, den Ball aber behält einschleift. Der deutsche Richter Malka hatte aber gepfeifen und so gab es ein Meter, den Dixic tust wandelte. Der Halbzeitstand den beiderseitigen Leistungen recht, wenn man bemerkt, den Roten Teufel in den letzten ten vor der Pause sich besa fanden.

Die zweite Halbzeit brachte die Wende, als Belgien ein leeres Spiel vorlegte. Der fand sich endlich zusammen wurde immer gefährlicher, die Schweizer nun das nicht mehr mithalten konnten reits 4 Minuten nach Wiedertritt gab Bertels eine lange herein, die Jodot mit dem ins schweizerische Tor weite In die stärkste Drangperiode Roten Teufel wäre fast ein treffer gefallen, Ballmann Weitschub riskierte, den verfehlte, aber Raskin schließlich noch zur Ecke ren. Dann fiel in der 70. das entscheidende Tor, als zu Ritzzen weitergibt, der aus zester Entfernung eintrifft.

Bei den Schweizern machen nun Konditionsmängel bemer jedoch vielen keine weiteren mehr.

Die Mannschaften : Belgien: Seghers, (La Gantoise rix (Union) und Raskin (schot); Mees (Antwerp), ring) und Lippens (Anders Pilers (Standard), Jurion lecht), Ritzzen (Waterscheideberg (Union) und Jodot (dard).

Schweiz : Parlier (F.C. Bienne); Kernaux (Chaux-de-Fonds) und Sidler (chen); Weber (F.C. Basel), ter (Young Boys) und Me (F.C. Zürich), Alleman (You Reutlinger (F.C. Zürich), Hu Basel), Meier (Young Boys), Ballaman (Grasshoppers).

Süd-West

Eintr. Kreuznach-Mainz 05
Eintr. Trier-Phoenix Ludwig Ludwigsh. SC-VFR Frankfurt Borussia Neunk.-W. Worms LFC Saarbrücken-FC Pirmas LFC Kaisersl.-SPFR Saarlau

Süd

FSV Frankfurt-SSV Reutlingen LFC Nürnberg-Karlsruher Bayern München-VfB Stuttgart Stuttgarter Kick-SPVC Fußball Kickers Offenbach-Münch Bayern Hof-TSG Ulm 49 Schweinfurt 05-Eintr. Frankfurt

Berlin

Norden-Nordwest-Tennis Borussia Union 06-Spandauer SV Blauweiß 90-Tasmania 1949 Hertha BSC-Viktoria 89 Berliner SV 92-Wacker 04

England

POKALSPIELE

Aston Villa - Wolverhampton Sheffield Wedn. - Blackburn

MEISTERSCHAFT

Division I

Arsenal - Leeds Fulham - Manchester United Luton - Birmingham Nottingham - Preston Blackpool - W. Bromw. Albion Bolton Wand. - Tottenham

Division II

Brighton - Rotherham Huddersfield - Middeleyton - Derby Lincoln - Plymouth Portsmouth - Bristol Sunderland - Charlton Ipswich - S. Field United Stoke - Scunthorpe Bristol Rovers - Hull Swansea - Cardiff

Er sah ihr nach, als sie flüchtig der breiten Dorfstraße zueilte, dann wandte sich er sich der Türe zu und suchte entschlossen seinen Freund auf.

Gela Döbler aber erkletterte fast im Sturmschritt die steile Granit-terrasse und trat als sie oben auf der geräumigen Terrasse angelangt war, blieb sie mit fliegendem Atem einen Augenblick stehen. Langsam schob sie das wirre Haar aus der erhitzten Stirn, um ihren roten Mund legte sich ein freundliches Lächeln, und so durchschritt sie mit erwartungsvollen Blicken den massiven Torbogen des burgartigen Gebäudes der den Eingang in die gewölbte Eingangshalle freigab.

Als sie das helle Zimmer betrat, schritt ihr Maria vom Raine mit lebhaftem Gruß entgegen.

„Wie schön, daß Sie Wort gehalten haben! Mein Schwesterchen müssen Sie noch ein wenig entschuldigen; sie hat Arbeitsstunden unter Tante Lauras strenger Aufsicht, jedoch wird die Tortur bald beendet sein. Einstweilen plaudern wir wohl allein gemütlich.“

Sie führte das junge Mädchen in eine tiefe anheimelnde Fenster- niche, wo sich beide niederließen, Gelas Blicke glitten durch das breite Rundbogenfenster in die Tiefe hinab, wo sich unbeweglich in malerischer Schönheit der dunkle See ausbreitete, und sie erfaßten auch die weißen Mauern des Seehofes, die leuchtet durch die silbergrauen Weiden und grünen Sträucher hindurchschimmerten. Ein freudiges Glänzen trat in ihre dunklen Augen.

„Wie schön, o, wie schön!“
„Finden Sie das? Nun, denn sind Sie es wohl zufrieden, daß Ihr ferneres Leben hier Wurzel fassen

soll! Wie ich durch Herrn Doktor Seehofer erfahren habe, sollen Sie seine treue Gehilfin bei seinem Lebenswerk werden.“

„Ja, das soll ich, und es wäre eine herrliche Aufgabe!“
„Und aus der treuen Berufsgehilfin wird so leicht eine Lebensgefährtin?“

Es lag ein eigentümlich gespannter Ton in Marias Stimme, doch Gela Döbler schien ihn nicht herauszuhören, unbefangen erwiderte sie:

„Gewiß war das schon oft der Fall, doch hier.“

„Nun?“
Maria beugte sich plötzlich vor, und die lauernde Spannung in ihrem Antlitz vertiefte sich. Einen Augenblick sah Gela Döbler scharf in das schöne Antlitz der Fragenden dann aber wandte sich ihr Blick ab und ein beglücktes Lächeln legte sich um ihre Lippen.

„Hier kommt es bestimmt nicht so; Doktor Seehofer und ich sind wohl Freude fürs Leben, werden uns aber nie mehr werden.“

„Sind Sie dessen so sicher?“

„Ja, denn ich weiß, daß die Liebe anders fühlt!“
Maria vom Raine richtete sich, befreit aufatmend, „doch ist sie, dünkt mich, etwas so Köstliches, daß man ihrem Gebot folgen soll.“

„Darum halte auch ich fest, und sollte ich darüber das beneidenswerte Plätzchen in Ihrer schönen Heimat verlieren müssen.“
Maria vom Raine lächelte fast wehmütig.

„Meine schöne Heimat, von der ich mich nimmer trennen möchte! Wissen Sie, warum sie mir doppelt lieb und wert ist? Weil so gar nichts Schreckhaftes, kein Schauernärrchen von unerlösten, gequälten Seelen

und wandelnden Gespenstern an ihr haftet. Da finden Sie bei uns hier keine dunklen, endlosen Gänge, keine gemiedenen Geisterzimmer, an denen man sich ängstlich vorbeischiebt; hier ist alles Licht und von Sonnengold durchflutet.“

„Also kein Ahnengeist, der die Vergangenheit mit der Gegenwart verbindet?“

„Nein; außer die Geschichte von den Tränen der Maria vom Raine; die klingt aber nicht schreckhaft, sondern erzählt nur von einem großen Schmerz und einer großen, barmherzigen Liebe.“

„Ich kenne sie, Herr Doktor Seehofer hat sie mir mitgeteilt.“

„So?“ Etwas gedehnt klang die Frage.
„Ja, nachdem ich hier meine Heimat finden und in näheren Verkehr mit ihnen treten sollte, wollte er, daß ich die Geschichte samt ihrem Vorspiel unentstellt aus seinem Mund höre.“

„Das ist ja sehr lieb von ihm; hoffentlich sind die vom Raine dabei nicht allzu schlecht weggekommen.“

„Ich hörte nur Worte von Schmerz und Liebe, wie Sie selber früher sagten. Er hat für die unglückliche Maria vom Raine nur ein Gefühl der Verehrung. Haben Sie, Fräulein, übrigens nie nach deren sagenhaftem Schatz geforscht?“

„Wohl, Fräulein Gela, es gab eine Zeit, wo auch ich an das Märlein glaubte, wo ich fieberhaft nach den „goldenen Tränen“ suchte, - gefunden habe ich nichts außer einigen Schriften im Archiv, die mir die Erzählung bestätigten und einzelne kleine Sachen, Kleider, Juwelen und dergleichen, die sie laut Urkunde einst getragen, - das blinkende

Gold blieb unsichtbar.“
Gela Döbler sah plötzlich verträumt ins Weite.

Dann könnte ich vielleicht den Schleier lüften. Meine Seele geht oft Wege, die andern Sterblichen verwehrt sind, Wege, die bald in die tiefste Vergangenheit, bald in die verborgenste Zukunft führen.“

„Sie?“ - Verwundert hingen die Blicke der Gutsherrin an dem jungen, blassen Mädchen.

„Ja, ich,“ nickte diese. „Haben Sie nie von dem „zweiten Gesicht“ gehört?“

„Gehört wohl, aber nie so recht daran geglaubt! Gibt es denn so etwas?“

„Dinge die gewöhnlichen Sterblichen unfassbar sind? Gewiß, aber man ist um diese zweite Natur nicht zu beneiden. Es kommt so plötzlich über mich, ohne meinen eigenen Willen löst sich meine Seele von meinem wissenden Ich und sieht Dinge und Personen, die ich im Leben nie geschaut und von denen ich im normalen Zustand nichts zu berichten weiß. Doch ist dieser rätselhafte Zustand begrenzt, und ich bin nie Herrin über mein zweites Ich.“

„Das ist sehr interessant und Sie scheinen mir in meinen Augen als ein höheres Wesen.“
„Nicht doch; es ist eine Krankheit der Seele, Fräulein, so wenigstens empfinde ich es und geeignet vielleicht sogar mein Lebensglück zu untergraben! Wie dem aber auch sei, es würde mich freuen, wenn ich durch meine seeliche Belastung Aufschluß über die „goldenen Tränen Ihrer Namensschwester gewinnen könnte.“

Maria vom Raine ergriff die Hand des Mädchens.

Fortsetzung folgt

==

Stereo - 1

Ein Druck auf die - und unser Zimmere Klang erfüllt, der u kann war. Musik werden so natürlich wiedergegeben, daß jede Klanggruppe scheiden, sondern sten Nuancen kl kann. Wenn man schließt, glaubt man räumigen Konzerts; Die Stimmklänge eiten vor der Pause sich hervortun - Combo hebt si Jazz - ebenso ab wie i der rhythmisch beg

Natürlich hängt i solchen Klangbild vom Wiedergabe- reophon hören wir i endung mit einer Truhe verfügt übe ragende technische Stereo-Chassis im besitzt vier Weller informierten und e teressierten Techni verraten, daß es sic 12 Röhren bestück handelt, der einen Eingang und je Ste EL 4 hat, die bei n

Inzwischen

Autom

Wenn Frühling un Land gezogen sind, den bekannten Stä wieder die großen Rennen statt. Trotz die anscheinend leid vermeiden sind, wir se Konkurrenzen n wollen. „Einst diente wie H. T. Rowe, c rungen des „c Neubauer in „Herr (bei Hans Dulk, H; zeichnet hat, schre nischen Weiterentwi tomobils. Ohne jen mit pferdedroschke hickeln und 20 Stu Geschwindigkeit vor staubige Feldwege Landstraßen, „um d ren, ohne jene erst und ihre Helden w mobil nie geworden ist: ein bis zur le perfekt durchkonstr fahrzeug für jeder galt zu recht noch Rennwagen von he brauchswagen von gilt das allenfalls n technische Details, I vergangener Jahreh le Teile des Automc sten Bewährungspr gen: Motor und Getr Federung, Fahrgestel Reifen.

Inzwischen hat di dreht, sich verände; Welt des Motorspo

Autos ohne I und Getr

LONDON. En völ System der hydraulitragung, das die Kuy Getriebe ersetzt, wi gemeldet. Harry Fer durch die weltberül Ferguson-Traktoren Ziel erreicht, das e Grundung seiner F Ferguson Research l hatte. Das neue i Kupplung und Getri und unterscheidet si von anderen automc ben. Es besitzt kein Gangschaltung und ältere Wagen eing es dürfte allerdings jähren Londoner ung noch nicht gezei

Daggen gab die i daß bereits in Kü Gespräche mit der stattfinden werden entliche Vorführun gen soll.

SPORT, SPIEL UND TECHNIK

Stereo - noch besser, noch bequemer

Allen Raumverhältnissen angepaßt

Ein Druck auf die Taste „Stereo“ und unser Zimmer ist von einem Klang erfüllt, der uns früher unbekannt war. Musik und Sprache werden so natürlich und plastisch wiedergegeben, daß man nicht nur jede Klanggruppe räumlich unterscheiden, sondern sogar die feinsten Nuancen klar heraushören kann. Wenn man die Augen schließt, glaubt man in einem weitläufigen Konzertsaal zu sitzen. Die Stimmklänge eines Chores treten deutlich hervor und aus der Jazz-Combo hebt sich die Klarinette ebenso ab wie das Banjo oder der rhythmisch begleitende Bass.

Natürlich hängt die Güte eines solchen Klangbildes weitgehend von Wiedergabe-Gerät ab. Stereophon hören wir in höchster Vollendung mit einer Truhe. Diese Truhe verfügt über eine hervorragende technische Ausrüstung. Das Stereo-Chassis im Rundfunkteil besitzt vier Wellenbereiche. (Den informierten Technikern sei noch verraten, daß es sich um einen mit 12 Röhren bestückten Empfänger handelt, der einen UK-Cascoden-Eingang und je Stereo-Kanal eine EL 4 hat, die bei monauralem Be-

trieb in Gegentaktanschaltung arbeiten.)

Einen solchen Bedienungskomfort bieten die 13 Drucktasten für die Wellenbereiche, den örtlichen UKW-Sender, die Klangumschaltung sowie die optische Betriebsanzeige. Im beleuchteten Phonofach ist ein 10-Plattenwechsler mit Duplo-Stereo-System untergebracht. Zur Ausstattung gehören der Symmetrieregler und die Abschaltautomatik.

Während der Regler den Stereoeffekt allen Raumverhältnissen durch Bevorzugung eines Kanals anpaßt, verhindert die Automatik daß die Truhe nach Gebrauch wesentlich eingeschaltet bleibt. Eine zusätzliche Kontrolle ist die an der Vorderseite angebrachte kleine Lampe, welche bei Betrieb leuchtet. Fächer für Schallplatten und ein Tonbandgerät sind ebenfalls vorhanden.

Mit einer Breite von 1,30 m weist die Truhe einen guten Stereo-Effekt auf, den man in größeren Räumen durch Erweiterung der Basisbreite (Zusatzlautsprecher) noch verstärken kann. Von einer solchen Truhe darf man Bedienungskomfort und Klangqualität erwarten — und wird auch nicht enttäuscht.

Inzwischen wurde die Technik gezähmt

Automobilprobleme von einst und heute

Wenn Frühling und Sommer ins Land gezogen sind, dann finden in den bekannten Städten der Erde wieder die großen internationalen Rennen statt. Trotz aller Unfälle, die anscheinend leider nicht ganz zu vermeiden sind, wird man auf diese Konkurrenzen nicht verzichten wollen. „Einst dienten Autorennen“, wie H. T. Rowe, der die Erinnerungen des „Rennleiters“ Alfred Neubauer in „Herr über 1000 PS“ (bei Hans Dulk, Hamburg) aufgezeichnet hat, schreibt, „der technischen Weiterentwicklung des Automobils. Ohne jene Pioniere, die mit pferdedroschkenähnlichen Vehikeln und 20 Stundenkilometern Geschwindigkeit vor 60 Jahren über staubige Feldwege und holprige Landstraßen, um die Wette“ fuhr, ohne jene ersten Autorennen und ihre Helden wäre das Automobil nie geworden, was es heute ist: ein bis zur letzten Schraube perfekt durchkonstruiertes Motorfahrzeug für jedermann. Damals galt zu recht noch der Satz: „Der Rennwagen von heute ist der Gebrauchswagen von morgen. Heute gilt das allenfalls noch für einige technische Details. In den Rennen vergangener Jahrzehnte wurden alle Teile des Automobils den härtesten Bewährungsproben unterzogen: Motor und Getriebe, Kupplung, Federung, Fahrstuhl, Bremsen und Reifen.“

Die Technik gezähmt, die einst ein unbekannter Gegner jeden Fahrers im Rennen und jeden Herrenfahrers auf der Landstraße war. Defekte, die einst an der Tagesordnung waren, diese schicksalhaften Pannen und Zwischenfälle sind heute selten geworden. Rennen werden nicht mehr an der Boxe und beim Reifenwechsel entschieden. — Früher, in den dreißiger Jahren, benötigten Spitzfahrer für eine schnelle Nürnberg-Runde etwa zehn Minuten, und alle 120 Kilometer hingen die Protoktoren in Fetzen von den Reifen. Heute fahren wir mit kleineren Wagen, mit weniger PS und geringerer Hubraum rund um eine halbe Minute schneller um den „Ring“ und brauchen nicht einen ganzen Reifen, sondern höchstens drei Millimeter der Gummischicht.

Das nennt man Fortschritt. Ein Fortschritt, den wir der Erfahrung aus vielen hundert heißen Rennen verdanken, gewiß. Aber machen wir uns nichts vor, heute kann man auch ohne Rennerfolge seine Autos verkaufen. Heute bangt nicht mehr wie einst eine vieltausendköpfige Belegschaft um die Fahrer ihres Werkes, weil von ihrem Sieg in Monza, auf der Avus oder in Le Mans das Wohl und Wehe der gesamten Firma abhängen könnte. Damals berauschten sich Millionen an den wachsenden Geschwindigkeiten. Damals war das Ueber-schreiten der 300-Stundenkilometer-Grenze ein Ereignis, das rund um die Welt Aufsehen erregte.

Heute rechnet man mit dem Vielfachen der Schallgeschwindigkeit. Jedenfalls soweit es Flugzeuge und Raketen betrifft. Hand auf Herz — wen interessiert es heute noch, ob ein Auto nun mit 20 oder 300 Stundenkilometern, eine Rakete mit 2000 oder 5000 Stundenkilometern dahinfliehet? Allenfalls ein paar Techniker und Spezialisten. Wir „Normalverbraucher“ der Geschwindigkeit haben auf vier Rädern ohnehin die Höchstgrenze längst erreicht. —

Heute sind andere Probleme für uns wichtiger als alle Raserei: Mit welchem Wagen schlänge ich mich am besten durch den Verkehrsgewühl? Mit welchem Wagen kann ich am leichtesten parken? Wessen Bremsen funktionieren am genauesten und leichtesten? Und: In welchem Wagen sitze ich am bequemsten? Bei dieser Sicht, komfortablere Ausstattung, blendfreie Scheinwerfer, die „mehrere Sicherheit des Wagens“ eine sportlich-elegante Form — das sind „Aufgaben, denen sich die Konstrukteure heute mehr als früher widmen müssen.“

Inzwischen hat die Welt sich geändert, sich verändert. Auch die Welt des Motorsports. Längst ist

Autos ohne Kupplung und Getriebe?

LONDON. Ein völlig neuartiges System der hydraulischen Kraftübertragung, das die Kupplung und das Getriebe ersetzt, wird aus England gemeldet. Harry Ferguson, bekannt durch die weltberühmten Massey-Ferguson-Traktoren, hat damit das Ziel erreicht, das er sich bei der Gründung seiner Firma — Harry Ferguson Research Ltd. — gesteckt hatte. Das neue System macht Kupplung und Getriebe überflüssig und unterscheidet sich grundlegend von anderen automatischen Getrieben. Es besitzt keine automatische Umschaltung und kann auch in älteren Wagen eingebaut werden. Es dürfte allerdings auf der diesjährigen Londoner-Auto-Ausstellung noch nicht gezeigt werden.

Der Ingenieur gab die Firma bekannt, daß bereits in Kürze ernsthafte Gespräche mit der Autoindustrie stattfinden werden und eine öffentliche Vorführung später erfolgen soll.

Sind 2,20 Meter im Hochsprung greifbar nahe?

Die Leistung von Chicago mit 2,197 Metern durch den 19jährigen Amerikaner John Thomas eröffnet neue Perspektiven

Die Welt hat einen sicheren Goldmedaillenfavoriten für Rom. Es ist John Thomas, der am 12. März bei einer Hallenveranstaltung in Chicago 2,197 Meter hoch sprang und während der Hallensaison in den USA Glanzleistungen am laufenden Band erzielte. Der 19jährige Farbige ist freilich bescheiden: „Ich möchte natürlich den offiziellen Weltrekord des Russen Stepanov verbessern und in Rom dabei sein.“

Viermal übertraf Thomas während der Wintermonate die von der IAAF bestätigte Höchstleistung des Russen, der im vorigen Jahr wegen eines Nervenzusammenbruchs beinahe völlig ausfiel. Sportlichen Gerechtigkeitsfanatikern ist dieser Rekord Stepanows mit 2,16 Metern seit dem Jahre 1957 seit langem ein Dorn im Auge. Stepanov gelang diese Leistung mit Hilfe des „Katapultschuhs“. 1958 wurde der Schuh von der IAAF geächtet.

Die Unterlassungssünde der Funktionäre, zu spät zu reagieren, wurde schwer gebüßt. Als logische Kettenreaktion mußte der internationale Verband die Leistung des Russen offiziell anerkennen, ehe er den „Katapultschuh“ auf die Verbotliste setzte.

Die Blitzkarriere von John Thomas

Der Aufstieg des jungen Studenten zum Hallenweltrekord, den es allerdings nur inoffiziell gibt, ist eine typisch amerikanische Blitzkarriere. 1958 belegte der 17jährige (!) einen dritten Platz bei den USA-Meisterschaften. Im Herbst fuhr er nach Japan und sprang 2,10 Meter hoch. In der Hallensaison 1959 verbesserte er den Hallenweltrekord auf 2,165 Meter. Ein Unfall im Aufzug, bei dem er schwere Quetschungen erlitt, unterbrach die kometenhafte Laufbahn. Aber Thomas kam allen Unkenrufen zum Trotz wieder. In acht Hallenwettkämpfen der Wintermonate 1960 sprang er über die einstmalige Weltrekorde sieben englischen Fuß (2134 Meter). Jetzt sind 2,20 Meter

im Visier. Es genügt, sich diese Höhe an einer Wand markiert vorzustellen, um einen Eindruck vom Leistungsvermögen des gegenwärtig besten Hochspringers der Welt zu bekommen. Ein Zweifel freilich bleibt: Ein guter Hallenspringer muß nicht unbedingt auch ein ebenso großer Köhner im Freien sein. Ken Wiesner, der Vorgänger von Thomas, kam 1953 in der Halle auf 2,102 Meter, doch seine beste Leistung im Freien betrug nur 2,042 Meter.

2,25 Meter sind durchaus möglich

Fachleute sind seit langem der Meinung, daß die maximal erreichbare Leistung in einem engen Verhältnis zur Körpergröße des Springers steht. Sprünge, die 20 Zentimeter über der eigenen Größe liegen, sind keine Seltenheit. Bei den meisten Weltklassespringern sind sie die Regel. Köhner wie Stepanow, Kaschkarow (beide UdSSR) und Bengt Nilsson (Schweden) kamen sogar auf eine Differenz von 30 Zentimeter. Der erstaunlichste Fall aber ist der 1,70 Meter große Nigeria-Neger Chigbolu, der 1954 als Empire-Meister in Vancouver 2,038 Meter hoch sprang. Auf die Maße des Phänomens John Thomas übertragen hieße das, daß der 1,95 Meter große Student der Universität Boston über 2,20 Meter, vielleicht sogar über 2,25 Meter springen könnte. Das ist zunächst nur Theorie. Die Geschichte der Leichtathletik in den letzten 25 Jahren hat uns indessen nur zu oft belehrt, daß man sich nicht

festlegen darf. Was heute noch unmöglich scheint, ist manchmal schon morgen Wirklichkeit. Daß wir gerade jetzt davon reden, ist ein Verdienst von John Thomas. Leistungsgrenzen sind sehr flexibel, das hat sein Sprung über 2,197 Meter gezeigt.

Projektor für Wertbestimmung von Schmuckdiamanten

Seit Jahrhunderten bestimmt der Edelsteinkenner und Juwelier durch sein fachmännisches Urteil den Wert eines Schmuckdiamanten. Ein Juwelier in San Francisco, Albert S. Samuels, hat jetzt ein Gerät entwickelt, das die Klassifizierung von Diamanten nach einheitlichen Richtlinien wesentlich erleichtert.

Ein Projektor wirft die vergrößerte Abbildung des Edelsteins auf einen in 4000 quadratische Flächen unterteilten Schirm. Jede Fehlstelle im Stein zeichnet sich als Fleck von geringerer Helligkeit auf dem Schirm ab; die Bewertung des Steins wird nach der Zahl der auf diese Weise schlecht ausgeleuchteten Quadrate vorgenommen. Ein Stein von 1,5 Karat wird 3910fach, ein 1-Karätiger Stein 4865fach vergrößert.

Mit einer Spezialkamera nimmt Mr. Samuels außerdem jeden Diamanten, den er kauft oder verkauft für seine Kartei auf, was eine spätere Identifizierung dieser Steine wesentlich erleichtert.

Atomstrom bald konkurrenzfähig

ESSEN Die Meinungen über die wirtschaftliche Einsetzung von Atomstrom gehen stark auseinander. Im allgemeinen gibt man jedoch zu, daß spätestens in fünf Jahren ein Atomstrom erzeugt werden kann, der billiger als der Strom aus Steinkohlenkraftwerken sein wird. Amerikanische Fachleute setzen diesen Zeitpunkt jedoch schon für 1962 bis spätestens 1963 fest. In wenigen Monaten wird nun in Kahl, unweit von Frankfurt, der erste deutsche Leistungsreaktor in Betrieb genommen werden können. Er gehört zu achtzig Prozent dem Rheinisch-Westfälischen Elektrizitätswerk und vermag 15000 kW Strom zu erzeugen.

Vier weitere Leistungsreaktoren sind für die Bundesrepublik geplant: ein Reaktor für ebenfalls 15000 kW in Düsseldorf, den die Firmen BBC und Krupp entwickeln, ein weiterer in München, der eine Energieerzeugung von 100000 kW haben soll, und zwei weitere durch ein Atomkraftgesellschaft in Hannover, von denen der eine durch die Deutsche Babcock & Wilcox Dampfkesselwerke AG gebaut werden soll.

Bisher gibt es überhaupt nur in Frankreich kritische, das heißt in Betrieb befindliche Leistungsreaktoren, nämlich den 5100 kW Graphit-Reaktor in Marcoule, der seit Herbst 1956 arbeitet, sowie der Graphit-Reaktor über 30000 kW und ein anderer in Chinon von 70000 kW. Das Kritischwerden des Leistungsreaktors in Mol (Belgien) mit einer elektrischen Leistung von 10.500 kW wird in diesem Jahr erwartet.

Auch in Großbritannien befindet sich nur ein einziger Leistungsreaktor, der von Calder-Hall. Er ist nur zum Teil in Betrieb. Der Reaktor von Windscale mußte stillgesetzt werden. Zwei weitere Reaktoren sollen noch in diesem Jahr in Calder-Hall dazukommen. Aber zur Zeit beträgt der erzeugte Atomstrom in Großbritannien nur 190.000 kW. Auch über das Ausmaß der Leistungsreaktoren in den USA macht man sich vielfach falsche Vorstellungen. Es gibt dort nur vier Leistungsreaktoren mit nur sehr geringen elektrischen Leistungen. Der weitaus größte befindet sich in Shippingport mit 60000 kW. In

diesem Jahre sollen drei weitere Leistungsreaktoren hinzukommen mit einer Gesamtenergiegewinnung von 477.000 kW.

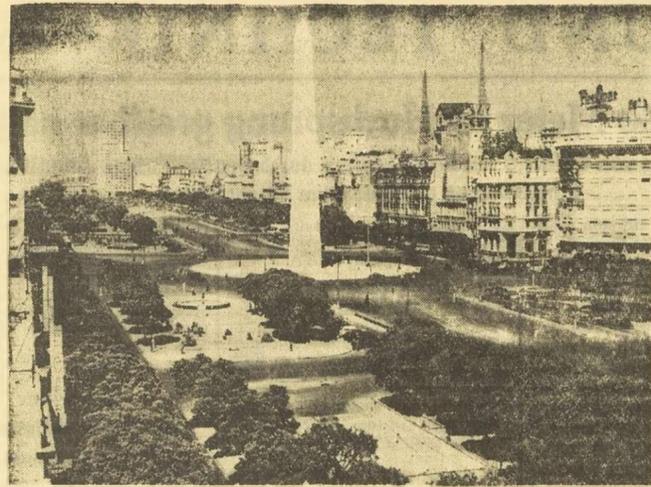
Vergleicht man jedoch diese Energiemengen mit den 700 Billionen Kilowattstunden, die jährlich in den USA erzeugt werden, so kann dem Atomstrom noch keine Bedeutung beigegeben werden. Und dennoch kann diese Entwicklung sehr schnell nachgeholt werden, sobald das eine große Problem gelöst worden ist — die Wirtschaftlichkeit. Die festen Kosten für den Betrieb eines Kraftwerkes in der Größenordnung von 15000 kW belaufen sich bei einem Steinkohlenkraftwerk auf 1,7 Pfennig je kW.

Bei einem organisch moderierten Atomreaktor belaufen sich diese ständigen Kosten pro Kilowattstunde auf 3,6 Pfennig, bei dem amerikanischen Leistungsreaktor auf 3,7 Pfennig bis 4,9 Pfennig und bei dem britischen Leistungsreaktor von Calder-Hall sogar auf 5,7 Pfennig. Dafür sind jedoch die Brennstoffkosten in Calder-Hall am niedrigsten. Sie betragen dort nur 1,4 Pfennig je kW.

Ein Steinkohlenkraftwerk in Süddeutschland muß dagegen für ein kW 3,3 Pfennig aufbringen, ein an der Ruhr gelegenes Steinkohlenkraftwerk 2,6 Pfennig. Rechnet man die hohen Betriebskosten eines Atomkraftwerkes zu den äußerst niedrigen Brennstoffkosten so ergibt sich folgende Produktionsrechnung für eine Kilowattstunde Strom in einem süddeutschen Steinkohlenkraftwerk fünf Pfennig, in einem Steinkohlenkraftwerk im Ruhrgebiet 4,5 Pfennig, in einem Atomreaktor von organischer Moderation 5,5 Pfennig, bei den amerikanischen Leichtwasser-Reaktoren zwischen 5,5 Pfennig bis 7 Pfennig und beim britischen Reaktor sieben Pfennig. Die Mehrkosten für Atomstrom betragen also im süddeutschen Raum noch mindestens einen halben Pfennig je Kilowattstunde mehr.

Frederic de Hoffmann, der Präsident eines großen amerikanischen Atomkraftwerkes erklärte, daß er fest überzeugt sei, spätestens in drei Jahren eine Kilowattstunde Atomstrom für drei Pfennig anbieten zu können.

ien-Schwe
g von Seite 3
on geht auf in dem
ppens kommt auf
B...els kommt ne
ialblinks. In der 18
iert Seghers auf
von Alaman zu
1 führen die Schw
ur Pause bleibt das
hren, bis Ritzen in
e im Strafraum ges
Ball aber behält
Der deutsche Sch
alka hatte aber be
und so gab es ein
in Dixie fätschend
Der Halbzeitstand
rsseitigen Leistungs
in man bemerkt, da
ifel in den letzten
ier Pause sich besse
site Halbzeit brach
e, als Belgien ein S
el vorlegte. Der S
endlich zusammen
mer gefährlicher, wä
reizer nun das T
er mithalten konnt
Minuten nach Wied
Bertels eine lange F
ie Jadot mit dem
izerische Tor weiter
ärkste Drangperiode
ufel wäre fast ein G
fallen, Ballmann
3 riskierte, den Se
aber Raskin kö
1 noch zur Ecke ab
1 fiel in der 70.
cheidende Tor, als
weitergiß, der aus
fernung eindruckt.
1 Schweizern mach
ditionsmängel bem
elen keine weiteren
inschaften:
Seghers, (La Gantoise
ion) und Raskin
ees (Antwerp), Saeyal
ad Lippens (Anderl
standard), Jurion
itzen (Waterschei),
(Union) und Jadot
F.C. Bienne); Kerna
6-Fonds) und Sidler
eber (F.C. Basel), Ma
ing Boys) und Ma
(F.C. Zürich), Huesg
Meier (Young Boys)
(Grasshoppers).
Süd-West
euznach—Mainz 05
ier—Phoenix Ludwig
1. SC—VFR Frankf
Neunk.—W. Worms
brücken—FC Pirmas
sersl.—SPFR Saarbr.
Süd
nkfurt—SSV Reuthi
rnberg—Karlshuher
München—VFB Stuttg
er Kick—SPVG Feuer
Offenbach—München
Hof—TSG Ulm 46
urt 05—Eintr. Frank
Berlin
Nordwest—Tennis Bo
6—Spandauer SV
3 90—Tasmania 1900
35C—Viktoria 89
SV 92—Wacker 04
England
POKALSPIELE
München—Wolfsburg
1. Wehr.—Bielefeld
MEISTERSCHAFT
Division I
— Leeds
— Manchester Utd
— Birmingham
— Ipswich
— Aston Villa
— W. Bromw. A
Wand.—Tottenham
Division II
1.—Rotherham
field.—Middlesbr.
— Derby
— Preston
— Bradford
— Gillingham
— Scunthorpe
— Rotherham
— Millwall
— Cardiff



IN DER AVENIDA NUEVE DE JULIO ZU BUENOS AIRES
begegnet man den repräsentativsten Hochbauten der Hauptstadt Argentiniens. Die Metropole zählt über 3,4 Millionen Einwohner. Sie liegt in klimatisch angenehmer Lage am La Plata und ist die größte Stadt Südamerikas und von großer Bedeutung für Kultur und Wirtschaft.

Es war vor wenigen Wochen. Obgleich Argentinien durch die bevorstehenden Wahlen im ganzen Lande und den angekündigten Besuch Eisenhowers genug interessanten Gesprächsstoff hatte, iraten diese beiden großen Ereignisse vorübergehend fast völlig in den Hintergrund. Im Golfo Nuevo war ein U-Boot unbekannter Nationalität geortet worden. Die Marine leitete eine „Vernichtungsaktion“ ein, die jedoch ohne sichtbaren Erfolg blieb, und Gerüchte machten ihre Runde. Manche davon waren geradezu phantastisch.

Als die Aufregung endlich abgeklungen war, blieb ein Fazit übrig, das die Argentinier sehr beunruhigte: weder die Kriegsmarine noch die Luftwaffe des Landes wären im Ernstfall in der Lage, Argentinien gegen einen Angriff von U-Booten wirksam zu schützen. „Es muß etwas geschehen“, verlangte die Öffentlichkeit, doch über das „Was“ war man sich keineswegs einig, denn Argentinien weiß ohnehin kaum, wie sie ohne äußerste Sparsamkeit die Finanzmiserie des Staates beheben soll und moderne Waffen kosten viel Geld.

Ein Bündnis mit Amerika behagte vielen Argentinern nicht, denn das wäre ihnen als eine „Einschränkung der „Souveränität“ erschienen und in diesem Punkte sind die Bürger des „Silberlandes“ überaus empfindlich.

Der „starke Mann“

Argentinien hat seit reichlich einem halben Jahr einen neuen Wirtschaftsminister: Alvaro Alsogaray. Die Armee zwang ihn Fronzini praktisch auf. Alsogaray ist fast allen Politikern Argentinien ein Dorn im Auge, denn er hält überhaupt nichts von Parteienpolitik. Als er sein Amt antrat, holte er sich Fachleute heran und setzte die Politiker vor die Tür, weil er wußte, daß er von ihnen keine sachliche Einstellung erwarten konnte.

Darüber hinaus tat er etwas, was in Argentinien bis dahin undenkbar war. Fast alle Wochen trat er vor das Mikrofon oder die Fernsehkamera und erklärte der Öffentlichkeit, daß Argentinien nur durch harte Arbeit und große Opfer vom Rande des finanziellen Ruins zurückgerissen werden könne. „Wenn auch die Politiker etwas anderes erzählen, dann verstehen sie einfach nichts von der Wirtschaft“, pflegt er mit restloser Offenheit zu sagen. Anfangs waren viele Zuhörer schockiert, als der Minister ihnen riet, die Dinge so zu sehen, wie sie wirklich seien, und nicht romantischen Vorstellungen von „nationaler Größe“ und ähnlichen Dingen nachzugehen. Dann aber sahen sie zum großen Teil doch ein, daß Alsogaray Vertrauen verdient. Die Berufspolitiker aller Parteien außer der von ihm gegründeten Unabhängigen Bürgerpartei sind ihm böse, daß er sie vor der Öffentlichkeit derart bloßstellt.

Immerhin, Alsogaray hat mit seinem Sanierungsplan sehr viel erreicht. Noch ist Argentinien nicht über den Berg, aber es hat in den letzten Monaten im Ausland viel an Vertrauen gewonnen, gerade dank dieses Ministers. Die Gegner, die seinen Kopf verlangen, können nicht mit so großer Sicherheit rechnen, daß sie ihr Ziel erreichen.

Eisenhower zeigte sich von dem Realismus des Wirtschaftsministers beeindruckt, was für Argentinien bares Geld wert war. Dennoch hat das Land noch eine wesentliche andere Sorge, die mit finanziellen Hilfen aus dem Ausland nicht zu beheben ist: die Integration der Peronisten, der Anhänger des gestürzten Diktators, die heute noch zahlenmäßig recht stark sind.

Diktator und Tänzerin

Seit 1955 ist Juan Peron ein unfreiwilliger Globetrotter. Als er gestürzt wurde, hatte er bereits so vorgesorgt, daß er nie Not leiden wird. In den Jahren seiner Herrschaft hatte er ein Vermögen von mehreren Milliarden Dollars zusammengerafft und sicher in Auslandskonten angelegt. Zuerst ging er nach Panama, dann nach Venezuela. Als dort sein Diktatorenkollege Marcos Perez Jimenez gestürzt wurde, setzte er sich nach Haiti ab, wo ihm Diktator Trujillo Gastfreundschaft gewährte. Peron wurde allerdings bald klar, daß er auch in Haiti auf einem Pulverfaß saß, denn zu jener Zeit begann sich bereits eine Opposition gegen Trujillo zu bilden, die keinen Zweifel darüber aufkommen ließ, daß sie nur den richtigen Zeitpunkt zum Zuschlagen suchte.

Peron wollte sich in die Schweiz zurückziehen, aber dort war man nicht geneigt, ihn aufzunehmen. Er fand auf den Azoren eine vorübergehende Bleibe und tauchte im vergangenen Februar in dem spanischen Badeort Toremolinos auf. Seine Begleiterin war die 26 Jahre alte argentinische Tänzerin Isabel Martinez, die Gefährtin seiner Exiljahre.

Alle Welt weiß heute, daß Peron nicht der große „Wohltäter“ war, als den er sich ausgab, aber in Argentinien gibt es noch viele, die ihm nachtrauern. Wie jedem Diktator kam es ihm auf die Gunst der Massen an. Er setzte für die einfachen Arbeiter Löhne fest, die volkswirtschaftlich unverantwortlich waren, schuf soziale Einrichtungen für das Volk, die ihm dessen Gunst eintrugen, aber auch zum wirtschaftlichen Ruin führen mußten. Er verteilte den Kuchen des Volkseinkommens zweimal. Die Regierung Fronzini wird noch auf Jahre hinaus damit zu tun haben, die Schuldenlast, die Peron auftrug, abzutragen. Die ehemaligen Peronisten erinnern sich freilich nur daran, daß es ihnen damals gut ging. Sie machen sich keine Gedanken darüber, daß die Rechnung in jedem Fall einmal bezahlt werden mußte. Fronzini versuchte, mit ihnen zu einem Kompromiß zu kommen, aber er hatte damit kein Glück. Die Armee, die schon Peron vertrieb, warf ihm

allzu große Nachgiebigkeit vor. Die Peronisten machten ihrerseits der Regierung durch Streiks und Umsturzversuche das Leben schwer. Um den Erfolg der Revolte gegen Peron zu sichern, brachte die Armee den Antiperonisten und Antikomunisten Alsogaray in die Regierung. Gelöst ist das Problem der Peronisten damit freilich noch lange nicht.

ARGENTINIEN
DSCHUNDEL, PAMPAS UND EWIGES EIS

Eisenhowers jüngste „Reise des guten Willens“ nach Südamerika hatte vor allem die Aufgabe, manche Verdämnisse der Vergangenheit wieder gutzumachen und das nachbarliche Klima zu verbessern. Eine der wichtigsten Stationen auf der Reise des US-Präsidenten war Argentinien, Südamerikas zweitgrößtes Land, dessen Sorgen beträchtlich sind. Das gilt für die wirtschaftlichen ebenso wie für die politischen. Staatspräsident Fronzini hat es nicht leicht, mit den Schatten der Vergangenheit fertig zu werden.

Spanien und USA in B.A.
Buenos Aires ist mit über 3,4 Millionen Einwohnern die größte Stadt Südamerikas, worauf die Bürger der Metropole nicht wenig stolz sind. Dem Europäer erscheint die argentinische Hauptstadt oft als ein Stück nach Südamerika verpflanzte USA — vornehmlich

ebenso stolz auf seine Unabhängigkeit, die es im Jahre 1810 errang wie auf sein spanisches Erbe. Doch darin sieht nur der Ausländer einen Widerspruch. Die Helden des Freiheitskrieges gegen Spanien sind jedem Argentinier geläufig. Die Kinder lernen in der Schule ihre Namen und ihre Lebensläufe, in keiner größeren argentinischen Stadt fehlt ein Denkmal, das Jose de San Martin darstellt, den Nationalhelden, aber wer in der großen Gesellschaft mitreden will, muß ein Kreole sein, also ein reinblütiger Spanier.

Land der Kontraste
Als Landeshauptstadt hat Buenos Aires einen Nachteil: es liegt an der Küste. Wollte Argentinien das tiefe Hinterland gründlicher erschließen, dann müßte es gleich Brasilien die Hauptstadt ins Landesinnere verlegen. Bisher hat keine Regierung ernstlich derartige Pläne ausgearbeitet, denn sie würden auf allzu großen Widerstand stoßen.

Wer Buenos Aires kennt und daraus schließen wollte, er kenne Argentinien, der befände sich in einem ganz ungeheuren Irrtum. Zwar leben über 20 Prozent aller Argentinier in der Metropole am „Silberfluß“, aber das Land umfaßt ebenso die Dschungelregionen am Chaco im Norden wie die Gletscher Feuerlands im äußersten Süden des amerikanischen Kontinents, die fruchtbaren Weiden der Pampa und die windgepeitschten Ebenen Patagoniens, die unzugänglichen Gipfel der Anden und Badestrände am Atlantik.



GAUCHO IN DER PAMPA,
der ebenen Steppenlandschaft Argentiniens, die sich zwischen den Anden und Atlantik erstreckt. Die Gaucho-Romantik stirbt aus.

der vielen Hochhäuser und der breiten Straßen wegen. Der Nordamerikaner dagegen hält Buenos Aires für ein Stück nach Südamerika versetztes Europa und sein Urteil ist ebenso berechtigt.

Das gesellschaftliche Leben der Oberen Zehntausend Argentiniens ist eine sehr exklusive Angelegenheit. Man bleibt „unter sich“. Mischehen mit den indianischen, negroiden und asiatischen Landesbewohnern sind für die Weißen fast undenkbar, denn sie verstoßen sich gegen die „dignidad“, die Würde. Das gesellschaftliche Ansehen ist um so größer, je länger die Reihe reinblütiger spanischer Vorfahren ist.

In Buenos Aires leben allein über 1000 Haciendas, denen zusammen über 10 Millionen Hektar Land gehören. Sie sind die Besitzer riesiger Weidflächen in der Pampa, die 90 Prozent aller argentinischen Kulturlandes umfaßt. Viele von ihnen wissen gar nicht genau, wie reich sie sind. Ihre Ferien verbringen sie in den vornehmsten Badeorten Amerikas und Europas.

Die Gaucho-Romantik, die uns in so vielen Büchern und Filmen geschildert wird, ist in Argentinien auf dem besten Wege auszusterben. Noch gibt es sie, aber sie wird immer mehr vom Fortschritt überrollt. Heute steht die Fleischproduktion im Vordergrund und das Halten von Rinderherden ist ein Produktionsprozeß geworden, bei dem es darauf ankommt, rationell zu arbeiten.

Buenos Aires gibt sich kosmopolitisch und ist es wohl auch, aber wenn man genauer hinsieht, bemerkt man, wie sehr es an den alten Traditionen festhält. Das Land ist



DIE REPUBLIK ARGENTINIEN
Ist der zweitgrößte Staat Südamerikas. Sie erstreckt sich zwischen dem Amazonas- und dem Feuerlandgebiet, zwischen Atlantik und Anden.



EIN FLUG ÜBER DIE ANDEN
von Chile nach Argentinien vermittelt die stärksten Eindrücke. Die 6000 m hohe Kette der Cordillieren trennt die beiden langgestreckten Republiken voneinander. Das Flugzeug erschließt die Schönheit der wilden, gletscherreichen Bergwelt. — Blick auf Aconcagua.

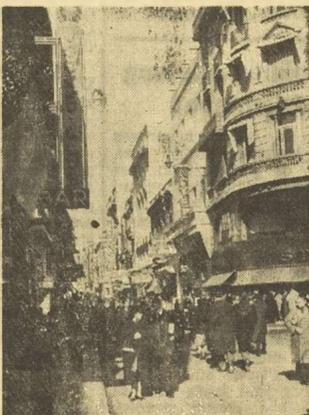
Traum von der Größe

Jeder Argentinier fühlt sich als Bürger einer Großmacht. Er ist davon überzeugt, daß seinem Lande eigentlich die Führungsrolle in Südamerika zusteht. Und auch da kommt wieder der Name Peron ins Spiel, denn der gestürzte Diktator tat alles, um seinen Landsleuten einzureden, wie bedeutend Argentinien sei. Inzwischen hat allerdings Brasilien unter der Führung des Präsidenten Kubitschek dem weitschauenden Realisten, gegenüber Argentinien einen Vorsprung gewonnen. Ganz abgesehen davon, daß Brasiliens Möglichkeiten aus vielen Gründen größer sind, müßte Argentinien sehr viel Ballast abwerfen, wenn es im Wettlauf um die Vorrangstellung Aussicht haben wollte.

Alle einsichtigen Politiker in der Metropole am La Plata wissen, daß Argentinien letztlich ein Entwicklungsland ist, daß es Hilfe von außen braucht. So wie im privaten Bereich keine Bank jemandem einen Kredit gibt, der keine Sicherheiten zu bieten hat, so wie ein Geldverleiher nicht auf den Gedanken käme, sich als Schuldner jemandem auszusuchen, der zwar das Geld haben, aber die Bedingungen selber diktieren möchte, so wagt sich lange Zeit niemand recht an große Kredite für Argentinien, weil dort die Tendenz vorherrscht, alle Anleihen unter „nationalen“ Gesichtspunkten zu sehen, was darauf hinauskaufte, daß den Geldgebern nicht selten machthungrige Motive untergeschoben wurden.

Argentinien läßt sich nicht mit irgendwelchen europäischen Ländern vergleichen. Es hat zwar seit etwa zwei Jahren zum ersten Mal seit langer Zeit eine frei gewählte Regierung, aber im Hintergrund steht immer die Armee als wirkliche Macht. Innerhalb der einzelnen Waffengattungen gibt es Machtkämpfe, und die Luftwaffe, die Armee und die Marine verfolgen ihre eigenen Ziele. Einzige sind sie sich nur, wenn es darum geht, ihren Einfluß gegenüber den Politikern zu behalten und, wenn möglich, noch auszubauen.

Argentinien's Zukunft vorauszusagen würde niemand wagen, der das Land kennt, denn die Zahl der unberechenbaren Faktoren ist zu groß.



REGER VERKEHR
herrscht besonders in den Mittags- und Nachmittagsstunden in der „Calle Florida“ der bekanntesten Einkaufsstraße von Buenos Aires.

Dau
1941: Sp

7 Auf dem Bild
Opfer wissen
den Flakbatterien,
mit großer Geschwindigkeit
schickte in der Nacht
gegenüber dem Meeresspiegel

„Hören Sie doch
paner sind, was is
die hier doch alle
Gott, so hören Sie c
Aber dann hör
Mann die müde ru
am Ohr“

„Lassen wir das
mein Lieber. Sehe
auf technische Fehl
die spielt, ist best
Veranlassung zur U
früh!“

Da geht um 5
Tadao Fuschikami
Haus der Telegra
gramm bekommen.
dierenden General

Tadao hat sich
Es steht nichts vo
gewöhnliches Teleg
eine besondere El
Postamt auf eine
Morgendämmerung
tarrad, und wenn

Im Hotel Walkik
lulu sitzen im Zim
auf dem Tisch vor
der Umgebung von
ziger Punkt interes
ten Unterredung: I
sors Koehne bei Ka

„Unser Plan geh
aus Amerika ein
F. B. I., „die Bude
auszurüchtern! W
umstellen. Es gibt
das Haus zu was
einen schmalen Pfa
Strand geht. Wir tr
6.30 Uhr. Es sind
Stunden Zeit. Einwe

Nein, die ortsan
nicht. Der Herr au
sen, daß Sonntag is
ein ruhebedürftige
Aktion, genauso er
ten. Niemand auf
geschlossen, steht son
das berichtigte Fri
bis dahin schlagen.“

„Wir schlagen vo
Uhr trifft“, meint e
nolulu.

Nun ja, wenn die
pflogeneheiten besse
Not auch erst um i
Tür klopfen.

„Gut, wir wollen
Aktion! Am besten
Hotel einzeln, um l
Also pünktlich um
kian-Hotel. Vielen

Man sagt das so
und denkt sich nich
kann man nicht wi
nicht gut enden wi
werden weder gut
pünktlich wieder i
Ganz einfach desw
Eingang dieses Hot
nicht wiederfinden

Dicht bei Pearl H
ein mittelstarker S
neuen Code der ja
men der im Hafen

„Achtung, Achtung
rechts oben nach l
schiffe Nevada, Ari
West-Virginia und
nebeneinander Mar
allein Neosho, dann
größerem Abstand
Planquadrat E 2 u
ich wiederhole die l
Eben hat die Ste
zimmer des Profes
In diesem Augenbl
kamikahu-Straße
rer „Ward“ mit
spruch an das
Koehne kann nur
entschlüsseln. Der
neuen Code aufges
zentrale des Statio
den Kartext sehr
der diensthabende
viel getrunken hat
auf den Papierstreif

Dauerwellen in Pearl Harbour

1941: Spionin Ruth wird der US-Flotte zum Verhängnis / Ein Tatsachenbericht von Dr. Hans Steen

Copyright: Kanzlit, Lübeck; durch Filupress GmbH, Wiesbaden

7 Auf dem Bildschirm der Radarstation Opama wimmelt es von kleinen leuchtenden Flöckchen. Sind es Flugzeuge, die sich mit großer Geschwindigkeit nähern? Leutnant Smith in der Zentrale teilt nicht die große Besorgnis des Mannes am Radarschirm.

„Hören Sie doch mal! Wenn das nun Japaner sind, was ist dann los? Dann wollen die hier doch alles zur Sau machen! Mein Gott, so hören Sie doch...“

Aber dann hört der gleiche aufgeregte Mann die müde ruhige Stimme des Leutnants am Ohr:

„Lassen wir das doch bis morgen früh, mein Lieber. Sehen Sie die Kiste nochmal auf technische Fehler durch. Solange das Radio spielt, ist bestimmt nicht die geringste Veranlassung zur Unruhe. Alsdann: bis heute früh!“

Da geht um 5 Uhr der Telegraphenbote Tadao Fuschikami auf der Straße. Er hat im Hause der Telegraphengesellschaft ein Telegramm bekommen. Das soll er dem Kommandierenden General bringen.

Tadao hat sich den Umschlag angesehen. Es steht nichts von „Dringend“ drauf. Ein gewöhnliches Telegramm also. Tadao hat also keine besondere Eile. Er setzt sich vor dem Postamt auf eine Bank und blinzelt in die Morgendämmerung. Vor ihm steht sein Motorrad, und wenn er bis Licht beseht,

wäre es an der Zeit, wieder einmal den Vergaser zu reinigen. Tadao legt also das Telegramm neben sich auf die Bank und beginnt seine Arbeit. Das Telegramm liegt immer noch auf der Bank. Es kann sich nicht wehren, dies Stück Papier. Es kann nicht schreien: „Tadao, laß um des Himmel Willen deinen albernen Vergaser in Ruhe! Du mußt mich weitertragen. Am mir hängt das Leben von 2400 braven Seeleuten!“

Das Telegramm ist vor etwa zwei Stunden in Washington vom General George Marshall aufgesetzt worden. Der General hat soeben erfahren, daß die Japaner um 13 Uhr die diplomatischen Beziehungen mit den USA abbrechen wollen. Der General hat sich gesagt, daß diese Zeit — 13 Uhr Washingtoner Zeit — ein sehr günstiger Moment wäre, um in Pearl Harbour, wo es 7.30 Uhr ist, irgend eine große Schweinerei anzustellen.

Vielleicht ein Ueberraschungsangriff aus der Luft... Vielleicht ein Ueberfall mit der gesamten japanischen Flotte...

Marshall trifft keine Schuld

Nun steht neben dem General ein Telefonapparat der in Hawaii klingelt, wenn der General den Hörer abnimmt. Nur in Hawaii, wohlgemerkt! Es ist die Alarmleitung zwischen Washington und dem Außenposten im Stillen Ozean.

Der General will schon den Hörer abnehmen, als er plötzlich zögert. Weiß der Teufel, vielleicht hat man die Leitung angezapft.

Es ist besser, wenn General Marshall die Warnmeldung per Funk durchgibt, es wird ja auch nicht länger dauern.

„Herr General“, meldet sich an einem anderen Telefon ein Funker des State Departments. „Es liegen zwischen Washington und Hawaii heute sehr starke atmosphärische Störungen. Ich kann den chiffrierten Text senden, aber es kann sein, daß er nicht ganz sauber in Hawaii ankommt. Wollen Sie das in Kauf nehmen?“

„Nein, das wäre nicht gut. Der Text muß klar kommen.“

„Dann muß das Telegramm über das Seekabel laufen. Da ist keine Störung zu befürchten.“

„Und wie lange kann das dauern?“ fragt der General zurück.

„Höchstens anderthalb Stunden!“

„Gut, dann los! Ich kann mich ganz auf Sie verlassen.“

„Aber sicher, Herr General“, wirft sich der Funker brav in die Brust.

„Wenn Nachfragen kommen, ich bin jetzt zum Reiten, ja?“

General Marshall hat alles getan, was er zu tun hat. Er zieht sich um und geht zum Reiten.

Auf dem Tisch des Admiralstabsoffiziers steht ein Radiogerät. Der Kapitänleutnant stellt es an.

„Achtung, wir geben nun den Wetterbericht! Teilweise bewölkt. Wolken meist über den Bergen. Sicht gut. Wind Nord etwa zehn Seemeilen...“

In diesem Augenblick zittert durch die Morgendämmerung ein merkwürdiger Laut. Es ist wie das leise grollende Vibrieren von Motoren.

„Das ist doch keine Übung...!“

Das Grollen und Brummen wird deutlicher. Der Ton schwingt in der ruhigen Luft. Er wächst, kommt heran. Die schlafenden Vögel in den Palmen flattern ängstlich von den Wedeln. Der Admiralstabsoffizier kommt aus seinem Schlafzimmer, steht unschlüssig in der Tür. Er öffnet den Mund, aber das Dröhnen ist so stark, daß man ihn nicht mehr hört.

Es ist auch völlig belanglos, was er jetzt sagen will. Eben ist der Uhrzeiger auf 7.55 gesprungen.

In der Luft ist ein orgelndes Pfeifen, und plötzlich hebt sich der Boden des Balkons, die Stühle fallen um. Es blitzt grell von der Bucht her. Die Fensterscheiben springen aus dem Holz.

Fern am Berghang, das sieht der Kapitänleutnant ganz deutlich, morst der geheimnisvolle Scheinwerfer.

„Das ist keine Übung“, schreit der Admiralstabsoffizier und steht wie versteinert an die Wand gelehnt.

Überraschung vollauf gelungen

Nein, es ist keine Übung, wenn 7000 km von der Heimat entfernt von den sechs Triggern „Akagi“, „Shokaku“, „Zakaku“, „Hiryu“ und „Soryu“, 133 Jäger, und Bomber gegen Pearl Harbour starten.

Es ist keine Übung, wenn diese erste Welle der Japaner Minuten vorher von Ruth Koehne den Funkerspruch erhalten hat:

„Keine Ballons. Stop. Schlachtschiffe in Pearl Harbour haben keine Torpedonetze ausgelegt. Stop. Alle Schlachtschiffe im Hafen. Stop. Keine Anzeichen für Aufklärungsflugzeuge. Stop. Flugzeugträger „Lexington“ ausgeliefert. Stop. Wahrscheinlich auch „Enterprise“, Ende.“

Auch die nächsten 127 Bomber und Torpedoflieger, die hinter der ersten Welle starten sollen, warten auf das Kommando des Vizeadmirals Nagumo.

Mit dem Doppelglas vor den Augen, beobachtet hoch aus der Luft Kampfgruppenkommandant Kapitän Mitsuo Fuchida vor sich die dunklen Berge der Insel Oahu. Jetzt erkennt man deutlich blitzartige Morsecodesignale aus halber Höhe des Hangs hinter Pearl Harbour. Der Mann neben dem japanischen Kapitän kann die Signale wie am Schnürchen hersagen:

„Überraschung gelungen!“ lautet die Nachricht.

Schon steigen jetzt vom Flugplatz Hickam Field die ersten dunklen Sprengwolken unter einem schwarzbraunen Schleier.

An der „West-Virginia“ leuchtet es rot auf. Sechs Torpedos haben die Breitseite getroffen.

Ruth funkt sich die Finger wund

„Torpedowirkung gut“, kommt ein neuer Lichtspruch aus der Mansarde des Koehneschen Hauses. Was man nicht melden kann, ist die Tatsache, daß ein junger Offizier auf dem Schlachtschiff seine Leute so in der Hand hat, daß man das todwunde Schiff mit starker Schlagseite mitten im Bombenhagel in flaches Wasser dirigieren kann, wo es auf Grund geht.

Während der „Professor“ Koehne mit seinem Fernglas den Hafen beobachtet, blitzt aus dem Scheinwerfer neue Meldungen an die japanischen Flugzeuge:

„Arizona“ wenigstens viermal getroffen. Torpedos und Bomben. Ist in Brand geraten. Explodiert. In zwei Teile zerissen.

„Oklahoma“ von drei Torpedotreffern gefaßt. Schwere Schlagseite. Scheint zu kentern.

„California“ zweimal getroffen. Kann sich nicht halten. Versinkt im Schlamm. Oberdeck über Wasser.

„Pennsylvania“ in brennendem Oel. Zwei Zerstörer als Schlepperhilfe. Scheinen zu brennen.

„Utah“ jetzt getroffen. Legt sich auf die Seite.

Flakfeuer auf der „Nevada“. Wenigstens drei Torpedoflugzeuge eben abgeschossen. Zwei Schlepper fassen „Nevada“. Man bringt das Schiff in flaches Wasser.

Sonntags will man doch ausschlafen

Im Hotel Walkikian am Strand von Honolulu sitzen im Zimmer 18 etwa sechs Herren, auf dem Tisch vor sich eine genaue Karte der Umgebung von Pearl City. Nur ein einziger Punkt interessiert bei der leise geführten Unterredung: Das Landhaus des Professors Koehne bei Kalama!

„Unser Plan geht dahin“, sagte einer der aus Amerika eingetroffenen Herren von F.B.I., „die Bude morgen früh um 8 Uhr auszurücheln! Wir werden das Grundstück umstellen. Es gibt nur zwei Möglichkeiten, das Haus zu verlassen. Die Hauptstraße und einen schmalen Pfad, der vom Garten an den Strand geht. Wir treffen uns am besten gegen 13 Uhr. Es sind also noch genau fünfzehn Stunden Zeit. Einverstanden?“

Nein, die ortsnässigen Herren sind es nicht. Der Herr aus Washington hat vergessen, daß Sonntag ist. Schließlich ist man auch ein ruhebedürftiger Mensch. Man kann die Aktion genauso erfolgreich um 9 Uhr starten. Niemand auf Hawaii, die Navy eingeschlossen, steht sonntags vor 9 Uhr auf. Auch das berühmte Fräulein Ruth Koehne wird bis dahin schlafen.

„Wir schlagen vor, daß man sich um 8.30 Uhr trifft“, meint einer der Beamten aus Honolulu.

Nun ja, wenn die Herren die örtlichen Gepflogenheiten besser kennen, kann man zur Not auch erst um 9 Uhr bei Koehnes an die Tür klopfen.

„Gut, wir wollen Ihnen die Nachtruhe nicht rauben! Am besten, wir verlassen jetzt das Hotel einzeln, um kein Aufsehen zu erregen. Also pünktlich um 8.30 Uhr hier im Walkikian-Hotel. Vielen Dank und Gute Nacht!“

Man sagt das so dahin, das „Gute Nacht“ und denkt sich nicht viel dabei. Zum Beispiel kann man nicht wissen, daß diese Nacht gar nicht gut enden wird. Die Herren des F.B.I. werden weder gut schlafen, noch werden sie pünktlich wieder im Walkikian-Hotel sein. Ganz einfach deswegen nicht, weil sie den Eingang dieses Hotels morgens um 8.30 Uhr nicht wiederfinden können.

Ruth lauscht in die Nacht

Es wird auch nicht notwendig sein, Fräulein Ruth Koehne um 9 Uhr zu wecken, weil Fräulein Koehne gar nicht schläft. Sie schläft auch nicht, als die Herren aus Washington im Walkikian-Hotel beraten. Statt dessen sitzt sie in der Mansardenstube ihres Hauses und horcht mit einem Kopfhörer in die Nacht hinaus.

Dicht bei Pearl Harbour arbeitet unentwegt ein mittelstarker Sender. Er sendet nach dem neuen Code der japanischen Marine die Namen der im Hafen schlafenden Schiffe.

„Achtung, Achtung! Planquadrat C 3 von rechts oben nach links unten die Schlachtschiffe Nevada, Arizona, dann nebeneinander West-Virginia und Tennessee, dann wieder nebeneinander Maryland und Oklahoma. Dann allein Neosho, dann wieder allein mit etwas größerem Abstand California. Ich gehe ins Planquadrat E 2 und D 4 die Tankanlagen. Ich wiederhole die Flugplätze...“

Eben hat die Standuhr unten im Arbeitszimmer des Professors fünfmal geschlagen. In diesem Augenblick meldete sich aus der Kamikahu-Straße der amerikanische Zerstörer „Ward“ mit einem dringenden Funkerspruch an das Stationskommando. Ruth Koehne kann nur den Namen des Zerstörers entschlüsseln. Der übrige Text ist nach einem neuen Code aufgesetzt. Doch in der Alarmzentrale des Stationskommandos könnte man den Klartext sehr rasch lesen, wenn nicht der diensthabende Signalmaat ein wenig zu viel getrunken hätte und mit müden Augen auf den Papierstreifen blickte.

„Mann, jetzt früh um 5 Uhr fangen die draußen an, wild zu werden!“

Er setzt sich gemütlich an den Tisch, und es vergehen genau 21 Minuten, bis der schöne Morgenkaffee fertig ist, dann allerdings ist der Maat hellwach. Die „Ward“ hat eben geklopft, daß man ein richtiges ausgewachsenes U-Boot mit Kurs auf Pearl Harbour. Daß das immer diesem blöden Zerstörer „Ward“ passieren muß! Nun ja, man hat das Boot wahrscheinlich erwischt. Immerhin, ein echter Japaner so dicht bei Pearl Harbour, das bedeutet Alarm. Und so nimmt der Signalmaat den Telefonhörer in die Hand und weckt den diensthabenden Offizier.

Leutnant Fraser ist weitere 15 Minuten später im Funkraum. Er läßt sich den Klartext geben und geht hinunter zur Fahrereischaft, die einen Jeep stellen soll. Hier schläft alles den gesunden Schlaf eines geruhsamen Vormittags. Erst nach längerem Klopfen läßt sich der vertraute Kopf eines Fahrers blicken.

„Los hoch, Sie müssen mit mir gleich zum Kommandierenden Admiral der Hawaii-Station!“

Brummend verschwindet der Mann am Fenster. Gemächlich schlüpf man in die Hosen, gemütlich wird sich gekämmt.

Genau um 5.50 Uhr steht der Jeep vor der Tür. Man fährt durch das schlafende Honolulu. Ein paar Mann von der MP beobachten, wie der Wagen in einer Kurve schleudert und beschließen, sich mal mit dem Alkoholgehalt des Chauffeurs zu befassen.

„Nun aber bitte keine Störung“, bellt der Offizier. „Jeder sieht doch, daß der Mann oben aufgestanden ist! Ich befehle Ihnen, uns sofort freie Fahrt zu geben!“

Nein, so geht man in der ganzen Welt nicht mit der Militärpolizei um. Auch ein Offizier hat diese Herren mit den weißen Helmen zu respektieren. Bitte, mal eben mit zur Wache kommen!

Die Uhr ist jetzt 6.15 Uhr. Auf der Wache kann der Herr Offizier klarstellen, daß er den Fahrer aus der Alarmereischaft geholt hat. Gut, dann ist alles in Ordnung. Nur noch eben bitte hier eine Unterschrift.

Von einem Kommandeur zum andern

Wieder fährt der Jeep die gleiche Straße entlang und hält vor dem Gebäude, in dem der Kommandierende Admiral wohnt.

„Mit dem Chef werden Sie heute nicht viel Glück haben, der ist erst vor drei Stunden nach Hause gekommen!“

„Wecken Sie ihn sofort“, brüllt der Kapitänleutnant.

„Von mir aus!“

Der Admiral empfängt den kleinen aufgeregten Kapitänleutnant väterlich, aber mißgestimmt.

„Na, denn lassen Sie mal lesen, was der Zerstörer hat!“

Zu ärgerlich, daß so ein kleines Schiff morgens um 6 Uhr den Schnabel nicht halten kann. Aber da gibt es doch eine wunderbare Chance, noch jemand zu stören, der für solche Fälle zuständig ist.

„Da fahren Sie am besten zum Admiralstabsoffizier vom Dienst beim Flottenkommando, mein Lieber!“

Himmel und Hölle, hört denn das Hind- und Herschicken nicht auf? Die Uhr ist jetzt 6.50 Uhr. Die Fahrt zum Flottenkommando dauert eine gute halbe Stunde.

„Aber sicher, Herr General“, wirft sich der Funker brav in die Brust.

„Wenn Nachfragen kommen, ich bin jetzt zum Reiten, ja?“

General Marshall hat alles getan, was er zu tun hat. Er zieht sich um und geht zum Reiten.

General Marshall hat alles getan, was er zu tun hat. Er zieht sich um und geht zum Reiten.

General Marshall hat alles getan, was er zu tun hat. Er zieht sich um und geht zum Reiten.

General Marshall hat alles getan, was er zu tun hat. Er zieht sich um und geht zum Reiten.

General Marshall hat alles getan, was er zu tun hat. Er zieht sich um und geht zum Reiten.

General Marshall hat alles getan, was er zu tun hat. Er zieht sich um und geht zum Reiten.

General Marshall hat alles getan, was er zu tun hat. Er zieht sich um und geht zum Reiten.

General Marshall hat alles getan, was er zu tun hat. Er zieht sich um und geht zum Reiten.

General Marshall hat alles getan, was er zu tun hat. Er zieht sich um und geht zum Reiten.

General Marshall hat alles getan, was er zu tun hat. Er zieht sich um und geht zum Reiten.

General Marshall hat alles getan, was er zu tun hat. Er zieht sich um und geht zum Reiten.

General Marshall hat alles getan, was er zu tun hat. Er zieht sich um und geht zum Reiten.

General Marshall hat alles getan, was er zu tun hat. Er zieht sich um und geht zum Reiten.

General Marshall hat alles getan, was er zu tun hat. Er zieht sich um und geht zum Reiten.

General Marshall hat alles getan, was er zu tun hat. Er zieht sich um und geht zum Reiten.

General Marshall hat alles getan, was er zu tun hat. Er zieht sich um und geht zum Reiten.

General Marshall hat alles getan, was er zu tun hat. Er zieht sich um und geht zum Reiten.



Die Hawaii-Inselgruppe besteht aus acht größeren und vielen kleineren Eilanden. Sie liegen auf dem halben Weg zwischen USA und Ostasien. Auf Hawaii spielt unser Bericht.

der Navy, die den letzten Bus von Honolulu verpaßt haben, gehen gesenkten Hauptes, drei Tage Mittelarrest im Kopf, den Weg entlang. Sie können nicht ahnen, daß sie diesen Arrest niemals absitzen werden.

Ahnungslos im Pyjama

Als Kapitänleutnant Fraser beim Admiralstabsoffizier vom Dienst ist, findet er einen sehr jovialen Kameraden, der bereits im seidenen Pyjama auf dem Balkon sitzt, um den Sonnenaufgang zu genießen. „Na, dann setzen Sie sich erstmal hin, der Kaffee kommt gleich, mein Lieber!“

Dem Kapitänleutnant brennt das Papier unter den Fingern. Wer weiß, was die Japaner vorhaben!

Vielleicht greifen sie Pearl Harbour an? Eben sieht man vom Balkon, wie an der Hafeneinfahrt die große Netzsperrre weggeräumt wird, weil ein kleiner Oeltanker einfahren will. Der Admiralstabsoffizier hat inzwischen den Spruch der „Ward“ gelesen. Er gefällt ihm nicht. Die Sache scheint doch von einer derartigen Wichtigkeit zu sein, daß man den Flottenchef benachrichtigen muß.

Die Uhr ist jetzt 7.35.

„In gut zehn Minuten fahren wir beide zum Alten“, meint der Mann im Pyjama, und geht fort, um sich in Schale zu werfen. Der Kapitänleutnant sitzt allein auf dem Balkon. Drüben am Berghang blitzt es plötzlich in der Dämmerung auf.

Kurz — kurz — lang — lang — lang — kurz — kurz.

Wer hat denn dort zu dieser Zeit zu mornen, und wer hat so einen starken Scheinwerfer mit seitlicher Abblendung, um genau in südwestlicher Richtung zu senden? Der Scheinwerfer blitzt und funkelt weiter. Eine Flakstellung, ist das nicht. Sie liegt wenigstens dreihundert Meter höher in den bewaldeten Bergen.

Ist das schon ein Alarm?

Es wird auch nicht notwendig sein, Fräulein Ruth Koehne um 9 Uhr zu wecken, weil Fräulein Koehne gar nicht schläft. Sie schläft auch nicht, als die Herren aus Washington im Walkikian-Hotel beraten. Statt dessen sitzt sie in der Mansardenstube ihres Hauses und horcht mit einem Kopfhörer in die Nacht hinaus.

Dicht bei Pearl Harbour arbeitet unentwegt ein mittelstarker Sender. Er sendet nach dem neuen Code der japanischen Marine die Namen der im Hafen schlafenden Schiffe.

„Achtung, Achtung! Planquadrat C 3 von rechts oben nach links unten die Schlachtschiffe Nevada, Arizona, dann nebeneinander West-Virginia und Tennessee, dann wieder nebeneinander Maryland und Oklahoma. Dann allein Neosho, dann wieder allein mit etwas größerem Abstand California. Ich gehe ins Planquadrat E 2 und D 4 die Tankanlagen. Ich wiederhole die Flugplätze...“

Eben hat die Standuhr unten im Arbeitszimmer des Professors fünfmal geschlagen. In diesem Augenblick meldete sich aus der Kamikahu-Straße der amerikanische Zerstörer „Ward“ mit einem dringenden Funkerspruch an das Stationskommando. Ruth Koehne kann nur den Namen des Zerstörers entschlüsseln. Der übrige Text ist nach einem neuen Code aufgesetzt. Doch in der Alarmzentrale des Stationskommandos könnte man den Klartext sehr rasch lesen, wenn nicht der diensthabende Signalmaat ein wenig zu viel getrunken hätte und mit müden Augen auf den Papierstreifen blickte.

Eben hat die Standuhr unten im Arbeitszimmer des Professors fünfmal geschlagen. In diesem Augenblick meldete sich aus der Kamikahu-Straße der amerikanische Zerstörer „Ward“ mit einem dringenden Funkerspruch an das Stationskommando. Ruth Koehne kann nur den Namen des Zerstörers entschlüsseln. Der übrige Text ist nach einem neuen Code aufgesetzt. Doch in der Alarmzentrale des Stationskommandos könnte man den Klartext sehr rasch lesen, wenn nicht der diensthabende Signalmaat ein wenig zu viel getrunken hätte und mit müden Augen auf den Papierstreifen blickte.

Eben hat die Standuhr unten im Arbeitszimmer des Professors fünfmal geschlagen. In diesem Augenblick meldete sich aus der Kamikahu-Straße der amerikanische Zerstörer „Ward“ mit einem dringenden Funkerspruch an das Stationskommando. Ruth Koehne kann nur den Namen des Zerstörers entschlüsseln. Der übrige Text ist nach einem neuen Code aufgesetzt. Doch in der Alarmzentrale des Stationskommandos könnte man den Klartext sehr rasch lesen, wenn nicht der diensthabende Signalmaat ein wenig zu viel getrunken hätte und mit müden Augen auf den Papierstreifen blickte.

(Schluß folgt)

